Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

87 (14.4.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-504683

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle. Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76. Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham Bahnhofstraße 5, Telefon 2259 Geschäftsstelle Brake Bahnhofstraße 2 Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich. Anzeigen Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf, für auswärts 25 Rpf. Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag. Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Konto Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 87 | Donnerstag, den 14. April 1932 | 46. Jahrgang

Hitlers Privatarmee verboten.

Unter Zustimmung fast sämtlicher Länderregierungen – Der Erlaß des Reichspräsidenten – In der vergangenen Nacht die SA.-Heime im ganzen Reich geschlossen und das Material beschlagnahmt!

Die Reichsregierung begründet das Verbot von Hitlers Privatarmee wie folgt:

„Die Sturmabteilungen, Schutzstaffeln und sonstige militär-ähnliche Organisationen der NSDAP. sind durch eine Verordnung des Herrn Reichspräsidenten auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung aufgelöst worden. Die Reichsregierung hat dem Herrn Reichspräsidenten diese Maßnahme einstimmig empfohlen.

Die Auflösung dieser Organisation ist gemäß den Grundgesetzen des staatlichen Lebens notwendig, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten und die Staatsautorität vor weiteren schweren Beeinträchtigungen zu bewahren.

Die genannten Organisationen sind, wie bekannt, in allen äußeren Dingen bis in Kleinigkeiten den militärischen Formationen nachgebildet. Sie stellen ein Privatheer dar, ein Parteiheer, wenn auch zum Teil unbewaffnet. Hunderttausende sind bei unbedingter Befehlsgebundenheit zum Teil mit kasernenmäßiger Unterbringung in Aktionsgruppen gegliedert, die wie militärische oder polizeiliche Mannschaften auftreten können und aufgetreten sind. Auch ohne schwere Waffen können solche Gruppen jederzeit Gewalthandlungen durchführen und Teile der Bevölkerung unter den Druck eines Zwanges stellen.

Schon das Vorhandensein einer solchen Kampforganisation, die einen Staat im Staate bildet, ist eine Quelle steter Beunruhigung für die friedliche Bürgerschaft, die im Schutze der Gesetze ihrer Beschäftigung nachgeht. Es ist ausschließlich Sache des Staates, eine organisierte Macht zu unterhalten. Sobald eine solche Macht von privater Seite organisiert wird und der Staat dies duldet, besteht bereits Gefahr für Ruhe und Ordnung. Die ruhigen Bevölkerungskreise können eine solche naturgemäß einseitig und parteimäßig aufgestellte Organisation nicht ertragen. Die Entwicklung führt folgerichtig zu Zusammenstößen und letzten Endes zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Bei einer solchen Entwicklung würde der Staat die Achtung, die er für seine verfassungsmäßigen Einrichtungen, insbesondere für Militär und Polizei fordern muß, verlieren.

Nun sind von den Führern der aufgelösten Organisationen Legalitätserklärungen abgegeben worden. Selbst wenn solche Erklärungen völlig ernst gemeint sind und hinter ihnen der Wille steht, an der Gesetzmäßigkeit festzuhalten, so ist doch unzweifelhaft, daß in einem Rechtsstaat die Gewalt lediglich bei den verfassungsmäßigen Organen des Staates selbst organisiert sein darf. Jede private Gewaltorganisation kann deshalb ihrem Wesen nach keine legale Einrichtung sein. Es besteht auch die Gefahr, daß eine solche, nach allen ihren Einrichtungen und Vorschriften auf den Kampf im Innern eingestellte Organisation eines Tages die Partei selbst in die Illegalität hineinreißen würde. Die Führer dieses Privatheeres müssen, gerade in dem Bestreben, militärisch zu arbeiten und hierbei Besonderes zu leisten, die Partei notwendigerweise mit der Staatsführung und den Machtmitteln des Staates in Konflikt bringen.

Davon abgesehen waren bei den aufgelösten Organisationen zahlreiche schwerwiegende Ordnungswidrigkeiten und Uebergriffe festzustellen. Diese haben größte Beunruhigung in weiteste Volkskreise getragen. Polizeiliche und gerichtliche Stellen sind mit der Prüfung von umfangreichem Material befaßt. Der Ausgang dieser Verfahren braucht aber nicht abgewartet zu werden, da die Auflösung der Organisationen aus staatspolitischen Gründen erfolgt und von dem Ergebnis der Untersuchung, ob und in welchem Umfange strafbare Handlungen einzelner begangen worden sind, völlig unabhängig ist.

Die Maßnahme der Auflösung dient der Staatserhaltung selbst. Sie entspringt einer streng überparteilichen, nach allen Seiten gleiches Maß anwendenden Einstellung der Reichsführung. Es geht nicht um Parteien oder Regierungen, es geht um den deutschen Staat selbst. Keine Reichsregierung kann es dulden, daß irgendeine Partei den Versuch macht, einen Staat im Staate zu bilden, und sich Machtmittel schafft, durch die sie in der Lage wäre, unter Umständen ihre Ziele auch mit Gewalt durchzusetzen. Auch der Rote Frontkämpferbund ist im Jahre 1929 der Auflösung verfallen, weil er eine Gefahr für die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung geworden war. Wenn der Staat seine oberste Autorität als Hüter des Gesetzes, als Schützer friedlicher Staatsbürger vernachlässigt, so ist er in Gefahr, der Anarchie zu verfallen. Dieser ernste Gesichtspunkt verdient in der gegenwärtigen Notzeit höchste Beachtung. Wir müssen in den kommenden Monaten gegen die Wirtschaftsnot mit tatkräftigen Mitteln angehen; wir müssen in schicksalhaften außenpolitischen Verhandlungen um Lebensrecht und Freiheit kämpfen. Die erste Bedingung für das Gelingen der Rettungsaktion ist das Vertrauen des deutschen Volkes in die Festigkeit seiner staatlichen Verhältnisse.

Das deutsche Volk lebt unter einer freiheitlichen Verfassung. Freiheit kann aber nicht gedeihen ohne Ordnung. Im Interesse der Ordnung muß volle Klarheit darüber geschaffen werden, daß in Deutschland der Staat und nur der Staat mit fester Hand Recht und Gesetz aufrecht erhält.

Die Reichsregierung weiß sich in der Auffassung der Lage mit der großen Mehrzahl der Länderregierungen einig. Sie ist fest entschlossen, auch in Zukunft gegen jeden Versuch, einen Staat im Staate zu bilden, ohne Ansehen der Person und der Partei mit allen Machtmitteln des Staates rücksichtslos einzuschreiten.

Die Auflösung der militärähnlichen Organisationen der NSDAP. soll nach den Anweisungen des Reichsministers des Innern ohne Härte durchgeführt werden. Die NSDAP. selbst wird durch die Verordnung nicht berührt. Ihr steht im Rahmen der Gesetze die gleiche Betätigungsfreiheit zu wie allen anderen Parteien.

Ueber allen Parteien aber steht das deutsche Vaterland. Seinem Wohl zu dienen, ist der oberste Grundsatz des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung."

*

Der Wortlaut der Verordnung.

Der Reichspräsident hat am Mittwochabend auf Grund des Artikels 48 zur Sicherung der Staatsautorität die Auflösung der SA.- und SS.-Formationen verfügt. Die betreffende Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1.

Sämtliche militärähnlichen Organisationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, insbesondere die Sturmabteilungen (SA.), die Schutzstaffeln (SS.), mit allen dazugehörigen Stäben und sonstigen Einrichtungen, einschließlich der SA.-Beobachter, SA.-Reserven, Motorstürme, Marinestürme, Reiterstürme, des Fliegerkorps, Kraftfahrkorps, Sanitätskorps, der Führerschulen, der SA.-Kasernen und der Zeugmeistereien werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

§ 2.

(1) Die zur Zeit der Auflösung im Besitz der aufgelösten Organisation oder eines ihrer Mitglieder befindlichen Gegenstände, die dem militärähnlichen Zwecke der Organisation gedient haben oder zu dienen bestimmt gewesen sind, können polizeilich sichergestellt werden. Auf Verlangen des Reichsministers des Innern muß dies geschehen.

(2) Gegen die polizeiliche Anordnung ist die Beschwerde im Dienstaufsichtswege zulässig. Eine auf Verlangen des Reichsministers des Innern angeordnete Sicherstellung kann nur mit seiner Zustimmung abgeändert werden.

(3) Schadensersatzansprüche wegen Verlustes oder Beschädigung sichergestellter Gegenstände sind ausgeschlossen, sofern nicht der Schaden durch vorsätzliches Handeln verursacht ist.

§ 3.

(1) Wer sich an einer Organisation, die auf Grund dieser Verordnung aufgelöst worden ist, als Mitglied beteiligt oder sie auf andere Weise unterstützt oder den durch die Organisation geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

(2) Neben der Gefängnisstrafe kann auf Geldstrafe erkannt werden.

(3) Gegenstände, die nach der Auflösung der Organisation für die Zwecke der aufgelösten Organisation oder der Ersatzorganisation gebraucht oder bestimmt sind, können eingezogen oder unbrauchbar gemacht werden, auch wenn sie weder dem Täter noch einem Teilnehmer gehören.

(4) Kann keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden, so kann auf die Einziehung oder Unbrauchbarmachung selbständig erkannt werden.

§ 4.

(1) Diese Verordnung tritt, mit Ausnahme des § 3, mit ihrer Verkündung in Kraft; § 3 tritt mit dem zweiten Tage nach der Verkündung in Kraft.

(2) Die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften erläßt der Reichsminister des Innern.

*

Der Reichsminister des Innern hat zur Durchführung vorstehender Verordnung des Reichspräsidenten folgende Bestimmungen erlassen:

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Staatsautorität vom 13. April 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 175) wird hiermit verordnet:

§ 1.

Soweit bei der Durchführung der Auflösung der im § 1 der Verordnung bezeichneten Organisationen SA.-Heime oder ähnliche Einrichtungen aufgelöst werden, in denen Mitglieder der aufgelösten Organisationen wohnen, ist dafür Sorge zu tragen, daß diese Personen nicht der Obdachlosigkeit verfallen. Die Polizeibehörde hat ihnen zu diesem Zweck entweder eine angemessene Räumungsfrist zu setzen, die ihnen die Erlangung einer anderen Unterkunft gestattet, oder im Benehmen mit den Behörden der öffentlichen Fürsorge dafür Sorge zu tragen, daß sie eine andere Unterkunftsmöglichkeit erlangen und für eine angemessene Uebergangszeit ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

§ 2.

Der polizeilichen Sicherstellung gemäß § 2 der Verordnung unterliegen insbesondere sämtliche zum Dienstanzug der SA. gehörenden Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, einschl. der Abzeichen, wie sie im einzelnen auf S. 105 der Dienstvorschrift für die SA. aufgeführt sind. Der Sicherstellung unterliegen ferner die Fahnen und Standarten sowie alle sonstigen Gegenstände, die den militärischen Zwecken der Organisation gedient haben oder zu dienen bestimmt waren, wie z. B. Flugzeuge, Kraftfahrzeuge, sonstige Mittel zur Bewerkstelligung des Nachrichten- und Relaisdienstes, Sanitätsmaterial, Instrumente der Spielmanns- und Musikzüge, Feldküchen, Zelte.

Heutige Meldungen.

Das Verbot der SA. und SS. wird in Bayern mit der größten Genugtuung begrüßt. Das offiziöse Organ der bayerischen Regierung, die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz", schreibt dazu: „Das Verbot und die Auflösung der nationalsozialistischen Parteiarmee im ganzen Reichsgebiet durch die Reichsgewalt war ein dringendes Gebot der staatlichen Selbsterhaltung. Längst haben die nationalsozialistischen Sturmabteilungen und Schutzstaffeln mit ihrer ausgesprochen militärischen Organisation und Gliederung einen Charakter angenommen, der sich mit dem Wesen eines Ordnungs- und Rechtsstaates unmöglich verträgt. Die Handhabe zu einem Eingreifen war also in grundsätzlicher Beziehung schon längst gegeben und es hätte der Vorkommnisse der letzten Zeit wahrlich nicht erst bedurft, die die Reichsregierung und den Reichspräsidenten zu ihrem jetzigen Entschluß veranlaßt haben. Denn es handelt sich um die militärische Organisation einer Partei, die nach einer Beseitigung der bestehenden Staatsordnung trachtet und deshalb als revolutionär und staatsfeindlich anzusprechen ist. Die rein taktischen Bedürfnissen entsprechenden Legalitätsbeteuerungen des obersten Führers der SA. und SS. können an dieser Tatsache nichts ändern."

*

Im Zusammenhang mit der Auflösung der SA.-Heime ereignete sich in Hamburg ein Zwischenfall bei der Durchsuchung des Gaubüros der Nationalsozialistischen Partei. Das Haus war vor dem Eintreffen der Polizei unter Tränengas gesetzt worden. Den Beamten war es deshalb nicht möglich, in die vergasten Räume zu gelangen. Man mußte dem Gas erst durch Einschlagen der Fenster einen Abzug verschaffen. Fünf Parteiangehörige, darunter das Bürgerschaftsmitglied von Allwoerden, wurden von der Polizei nach dem Stadthaus gebracht.

In München sind die Parteibüros der NSDAP. inzwischen wieder freigegeben worden, doch bleiben in München die Reichsführerschule und die Zeugmeisterei Süd geschlossen.

Bei der Darmstädter SA. wurden umfangreiche Ausrüstungsgegenstände sowie ein Flugzeug, mehrere Autos und Motorräder beschlagnahmt. — Wie aus Stettin, Dresden, Hannover, Osnabrück, Breslau, Nürnberg, Stuttgart und anderen Städten des Reiches gemeldet wird, ist die Schließung und Durchsuchung der SA.-Heime überall reibungslos verlaufen.

In München ist das Braune Haus besetzt und durchsucht worden. Material, das militärischen Zwecken der SA.- und SS.-Organisationen gedient haben soll, wurde polizeilich sichergestellt. — In Göttingen veranstalteten die Nationalsozialisten Sprechchöre gegen das Verbot der SA. Die Polizei zerstreute mehrere Ansammlungen.

In Stettin wurden in der Zeugmeisterei der SA. einige Uniformstücke beschlagnahmt. Ebenso wurden in Dresden die Vorräte der Zeugmeisterei sichergestellt. In Osnabrück wurden in dem Verkaufsraum der Großdeutschen Buchhandlung der NSDAP. Abzeichen, Ausrüstungsgegenstände usw. beschlagnahmt. Die

Landesbibliothek Oldenburg

Zum Verbot der SA.

Der „Soz. Pressedienst" bemerkt zu dem Verbot der Hitlerschen SA.:

Die Verordnung des Reichspräsidenten über die Auflösung der SA. und SS. im gesamten Reichsgebiet trägt eine Ueberschrift, die in kürzester Fassung den Sinn der Auflösungsaktion und zugleich die Begründung dafür gibt. Diese Verordnung dient der „Sicherung der Staatsautorität".

Die Reichsregierung ist der Bildung der Privatarmee des Herrn Hitler gegenüber außerordentlich lange mit Duldsamkeit verfahren, auch dann noch, als die Formationen dieser Armee sich polizeiliche und militärische Gewalt anmaßten und die Bevölkerung terrorisierten. Die schon traditionelle Langmut republikanischer Behörden gegenüber den braunen Gewalthaufen hat bei den Führern dieser Privatarmee das Gefühl erzeugt, daß sie der verfassungsmäßigen Staatsgewalt gegenübertreten könnten wie Macht zu Macht, politische Organisation gegen Staatsorganisation, Privatarmee gegen Staatsheer. Dieser Zustand bedeutete eine Gefährdung der Staatsautorität und es inneren Friedens. Er mußte auf die Dauer Zerrüttung der Rechtssicherheit und Anarchie im Gefolge haben.

Wäre dieser Zustand länger geduldet worden, so wären entsprechende Gegengründungen gegen die Privatarmee des Herrn Hitler kaum zu vermeiden gewesen! Die politischen Kräfte, gegen die die Privatarmee des Herrn Hitler sich in erster Linie feindselig wandte, haben bisher von solchen Gegengründungen abgesehen. Organisationen, wie beispielsweise das Reichsbanner, können in keiner Weise auf eine Stufe mit der Armee Hitlers gestellt werden. Sie haben weder ein Offizierskorps noch Kasernen, noch eine unbedingte Befehlsgebundenheit, keine Waffen und kein militärisches Gerät wie die militärischen Formationen des Herrn Hitler. Die SA. und SS. jedoch besitzen ein geschlossenes Offizierskorps, Kasernen und Feldzeugmeistereien, Waffen und Feldgerät. Das Reichsbanner hat keine Kompagnien, Bataillone, Regimenter, Divisionen und Armeekorps, wie die Braune Armee des Herrn Hitler. Es schießt nicht mit Maschinengewehren und blinkt nicht mit Feldgerät, es sucht keine Leute, die mit der Fliegerwaffe ausgebildet sind.

Die NSDAP. jedoch hat sich einen regelrechten Militärapparat und eine Armee neben der Partei geschaffen. Wäre dies geduldet worden, so wären andere große Parteien ähnlich verfahren. So hätten sich in kurzer Frist in Deutschland mehrere Privatarmeen gegenübergestanden. Ein Landsknechtsunwesen schlimmster Art hätte das Volk zerrissen und die staatliche Ordnung verwildert.

Die Auflösung der Privatarmee des Herrn Hitler war notwendig, um im Rahmen der Verfassung die Gleichberechtigung aller anderen Parteien gegenüber der NSDAP. sicherzustellen. Beim Verbot der SA. handelt es sich nicht um eine Einschränkung legaler Betätigung und Werbekraft der NSDAP. Große politische Parteien, wie diese Partei es ist, möge sie auch noch so sehr auf geistiger Verwirrung und Verwilderung des politischen Denkens beruhen, müssen mit geistigen Gegenmitteln bekämpft werden, das ist der Sinn der Demokratie. Aber der Sinn der Demokratie ist es auch, daß die Gewaltmittel, die diese Partei sich zugelegt hat, zerschlagen werden, daß ihr die Möglichkeit genommen wird, mit Gewalt und mit Anmaßung militärischer und polizeilicher Gewalt die Bevölkerung und andere Parteien zu terrorisieren! Die Verordnung des Reichspräsidenten ist daher keine Unterdrückungsmaßnahme, sondern Schutz vor Unterdrückung der Bevölkerung durch eine Privatarmee. Sie ist eine Befreiung vom Terror der braunen Gewalthaufen.

Alle Versuche, diese Maßnahmen als ein wahlpolitisches Manöver hinzustellen, gehen deshalb fehl. Parteien der Rechten unternehmen den Versuch, die Verordnung des Reichspräsidenten in dieser Weise auszudeuten. Diese Ausdeutungsversuche sind nichts als ein übles Wahlmanöver. Bei politisch denkenden Menschen wird weder der Reichspräsident noch der Reichsinnenminister Groener in den Verdacht geraten, ein Wahlmanöver für die Preußenwahlen zugunsten der Sozialdemokratie unternommen zu haben! Bei der Ergreifung dieser Maßnahmen hat es sich nicht darum gehandelt, Erwägungen darüber anzustellen, welche propagandistische Wirkungen das Verbot der SA. für die NSDAP. haben würde, noch darüber, ob aus wahlpolitischen Gründen ein solches Verbot opportun sei. Es hat sich dabei nicht um eine Opportunitätsfrage, sondern um ein Prinzip gehandelt, um das Prinzip der Sicherung der Staatsautorität.

Für die republikanische Bevölkerung mancher Gebiete im Reich, so namentlich in Braunschweig, bedeutet die Verordnung eine Befreiung von unerträglich gewordenem Terror und die Wiederherstellung geordneter Rechtszustände. In diesen Gegenden wird man aufatmen, aber das Reich wird auch darüber wachen müssen, daß dort die Verordnung durchgeführt wird!

Welche Wirkung das Verbot auf die NSDAP. selbst haben wird, ist eine innere Angelegenheit dieser Partei. Der Erlaß der Verordnung ist der NSDAP. wie der SA. seit Tagen bekannt. Man hört, daß in der Braunen Armee bereits heftige Verwünschungen gegen den Osaf Hitler ausgestoßen werden, daß man ihn des Verrats beschuldigt und ihm vorwirft, keinen Widerstand gegen das Verbot geleistet zu haben. Die Landsknechte rebellieren gegen den, der sie gerufen hat, der sie mit geschwollenen Erklärungen gefüttert hat, weil im Augenblick, wo der Staat seine Autorität sichert, die geschwollenen Phrasen zerplatzen. Diese Rebellion der Landsknechte ist für den Landsknechtsführer verdientes Geschick!

Schließung und Durchsuchung der SA.-Heime verlief überall reibungslos. Auch im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und im übrigen Westfalen ist die Auflösung der SA.- und SS.-Formationen und die Schließung der Heime durch die Polizei ohne jede Störung vor sich gegangen.

Wie das Wolffsche Telegraphenbüro aus Braunschweig meldet, waren im braunschweigischen Freistaat bis heute vormittag noch keinerlei Schritte zur Durchführung des SA.-Verbots unternommen. Der Polizeiminister Klagges war von der Ministerkonferenz aus Berlin noch nicht zurückgekehrt, obwohl er einen Protest gegen das SA.-Verbot an die „Braunschweigische Landeszeitung" gegeben hat.

In Verfolg der Notverordnung über das SA.-Verbot wurden gestern bei den Führern der nationalsozialistischen SA. in Aurich Haussuchungen vorgenommen und dabei Organisations- und Operationspläne beschlagnahmt, die einwandfrei ergaben, daß Ostfriesland von der SA. restlos militärisch durchorganisiert war.

Oldenburger Landtag.

Der oldenburgische Landtag behandelte in der gestrigen Vormittagssitzung, die von 10.30 Uhr bis nach 13.30 Uhr dauerte, vornehmlich den Fall Jever, der den Untersuchungsausschuß beschäftigt hat. Es handelt sich bekanntlich um Vorgänge bei der Reifeprüfung am Marien-Gymnasium. In der Sitzung wurde von kommunistischer und nationalsozialistischer Seite verlangt, daß dem Sohn des Oberstudiendirektors das Zeugnis der Reife wieder entzogen würde. Die Nationalsozialisten hatten im übrigen auf die verschiedensten Verdachtsmomente gegenüber dem Oberstudiendirektor selbst hingewiesen und gegen einen Fachreferenten des Ministeriums den Vorwurf der Parteilichkeit während der Untersuchung erhoben. Die übrigen Parteien, außer den Kommunisten und den Deutschnationalen glaubten feststellen zu können, daß die ganze Einsetzung des Untersuchungsausschusses keine positiven Ergebnisse gebracht hatte, sondern im Gegenteil dem Ansehen der Schule geschadet hätte. Die über die Ausschußanträge hinausgehenden Forderungen der Nationalsozialisten und Kommunisten fanden im Landtag keine Annahme. — Im Anschluß an die öffentliche Sitzung wurde eine vertrauliche Vorlage unter Ausschluß der Oeffentlichkeit beraten.

Die Nachmittagssitzung des Landtages brachte in 1½stündiger Beratung ohne wesentliche Debatten die Erledigung der noch restlichen Tagesordnung unter Verschiebung einiger kleinerer Punkte auf die voraussichtlich letzte Sitzung des jetzigen Landtags am Freitag, vormittags 9.30 Uhr.

19 Landeswahlvorschläge in Preußen.

Unter dem Vorsitz des Landeswahlleiters Dr. Saenger tagte am Mittwoch der preußische Landeswahlausschuß zur Feststellung der Landeswahlvorschläge für die preußische Landtagswahl. Insgesamt waren 20 Landeswahlvorschläge eingegangen, von denen nur einer zurückgewiesen wurde, weil er den gesetzlichen Erfordernissen nicht entsprach, nämlich der Vorschlag einer Deutschen Steuerzahlerschutzpartei. 19 Landeswahlvorschläge wurden amtlich zugelassen, und zwar in folgender Reihenfolge:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
Preußische Zentrumspartei,
Kommunistische Partei Deutschlands,
Deutsche Volkspartei,
Nationale Front Deutscher Stände (Wirtschaftspartei, Landvolk und Junge Rechte),
Deutsche Staatspartei,
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei,
Deutschhannoversche Partei,
Christlich-Sozialer Volksdienst,
Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands,

dann ein Wahlvorschlag mit der Bezeichnung „Höchstgehalt der Beamten 5000 RM." für die Arbeitslosen und bis jetzt abgewiesenen Kriegsbeschädigten, weiter ein Wahlvorschlag Radikale Partei (Bewegung für gesetzliche Geburtenregelung und Wohlstand), früher Radikale Deutsche Staatspartei, Nationale Minderheiten in Deutschland, Partei der Erwerbslosen „Für Arbeit und Brot", Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft (Idealistische Bewegung Deutschlands), Deutsche Volksgemeinschaft (Völkisch-Revolutionäre Wirtschaftsbewegung), Nationale Opposition der vereinigten Reichsbankgläubiger und Markgeschädigten, Menschheitspartei.

Braunschweig als Mörderasyl.

In Braunschweig wurde der Berliner SA.-Mann Domnick verhaftet. Domnick ist im vorigen Jahre vom Berliner Schwurgericht 3 wegen Totschlages zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er flüchtete und wurde seitdem steckbrieflich gesucht.

Der Krisenkongreß.

Ausführungen des preußischen Ministerpräsidenten.

Auf dem Krisenkongreß der Gewerkschaften entwickelte Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald ein Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, das verstärkte Förderung der ländlichen Siedlungen, Fortsetzung der städtischen Vorraumsiedlungen, Reparaturen für Altwohnungen und Arbeiten auf dem Gebiete des Straßenbaues, der Meliorationen, des Wasserbaues und des Wasserregulierungswesens vorsieht.

Der preußische Ministerpräsident Braun führte u. a. aus: Eine Klärung auch in dieser Frage werden die politischen Entscheidungen der nächsten Zeit bringen. Sie sind entscheidend auch dafür, ob wir in die Zusammenarbeit mit der Weltwirtschaft wieder hineinkommen und ob wir aus der Misere herauskommen, deren Schlimmstes die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit sind. Man hört das Schlagwort, wir müssen uns wieder „großhungern". Der das ausspricht, meint dabei immer den anderen. (Große Heiterkeit.) Großhungern kann man sich nicht. Wenn wir alle barfuß gehen wollten und in Pappkragen wie in der seligen Kriegszeit herumlaufen, dann könnten wir auch noch die letzten unserer Fabriken schließen. Wer soll aber dann die Arbeitslosenunterstützung zahlen? Und wenn das Volk nur Kartoffeln und Salz haben sollte, wie sollte es das erlangen? Nur von einem gesunden Binnenmarkt aus können wir leistungsfähig zum Weltmarkt kommen. Drückt man aber die Löhne immer weiter, um zu exportieren, so zerstört man den Binnenmarkt und auserdem errichtet das Ausland gegen solche Unterbietung Dämme. Das Ausland hat auch Arbeitslose und wartet nicht, bis wir es mit billigen Waren überschwemmen. Sobald die innerpolitischen Entscheidungen getroffen sind und die außenpolitische Klärung eingetreten ist, müssen wir mit aller Kraft das Arbeitslosenproblem angreifen. Nach meiner Ueberzeugung ist das nur möglich, durch eine ganz radikale Verkürzung der Arbeitszeit — da gehe ich noch weit über ihre Vierzigstundenwoche hinaus. (Starker Beifall.) Ich sehe darin die einzige Möglichkeit, dem Menschen die Lust an der Arbeit wieder zu geben und damit aus einer Situation zu entfliehen, in die uns der unselige Krieg mit seinen Folgen gebracht hat.

Der Kongreß nahm nach Schluß der Aussprache einstimmig eine längere Entschließung zur Arbeitsbeschaffung an, in der die Forderungen der Redner noch einmal zusammengefaßt werden. Im zweiten Teil der Entschließung heißt es dann weiter: Unbeschadet aller Vordringlichkeit der Arbeitsbeschaffung erklärt der Kongreß es als eine gleichfalls unerläßliche Aufgabe der Reichsregierung, aus den katastrophalen Erscheinungen und Vorgängen auf dem Gebiete der Wirtschaft die Folgerungen zu ziehen, die Volk und Staat in Zukunft vor gleichen Erschütterungen sicherstellen. Die Wirtschaftsführung des privatkapitalistischen Systems hat nach den Erfahrungen der letzten Zeit das Vertrauen weitester Volkskreise verloren. Der Einfluß des Staates, seine Aufsicht und seine Mitwirkung in der Wirtschaft müssen beschleunigt ausgebaut und verstärkt werden. Der Kongreß beauftragt den Bundesvorstand, die Forderungen der Gewerkschaften für den notwendigen Umbau der Wirtschaft erneut der Regierung vorzulegen und sie mit stärkstem Nachdruck zu vertreten.

Zusammenstöße in Emden

In Emden kam es heute vormittag zur Zeit der Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen vor dem städtischen Wohlfahrtsamt zu Demonstrationen von Kommunisten mit Frauen und Kindern. Die Auszahlung mußte dadurch auf zwei Stunden unterbrochen werden. Die Polizei räumte den Platz vor dem Wohlfahrtsamt. Da ihr Widerstand entgegengesetzt wurde, machte sie von dem Gummiknüppel Gebrauch. Zwei Polizeibeamte erlitten im Verlauf der Auseinandersetzungen Verletzungen.

Bührer.

Der Dresdener Stadtrat hat einstimmig beschlossen, gegen den nationalsozialistischen Bürgermeister Dr. Bührer das Disziplinarverfahren beim Ministerium zu beantragen. Bührer hat der Stadt Dresden Millionenverluste dadurch zugefügt, daß er ohne jede Ermächtigung mit flüssigen Geldern Spekulationspapiere gekauft hat. Dadurch ist der Stadt ein Verlust von mindestens 7 bis 8 Millionen Reichsmark entstanden.

Quasselei.

(Bonn, 14. April. Radiodienst.) Der frühere thüringische Innenminister Dr. Frick erklärte hier gestern abend in einer Rede zur Reichspräsidentenwahl, daß die NSDAP. den Wahlgang vom 10. April anfechten werde, da die nach der Verfassung von Weimar zustehende Wahlfreiheit nicht gewährt gewesen sei. — Daß diese „Anfechtung" die Wahl etwa auch nur in geringsten beeinträchtigen wird, glaubt dieser Quasselkopf natürlich selber nicht.

Schwere Familientragödie.

In München wurden der Kaufmann Karl Lehnert, seine Ehefrau und seine drei Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren in der Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Man vermutet, daß die Familie wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten in den Tod gegangen ist.

Feuerfressen will gelernt sein.

In Bad Kreuznach produzierten sich als Feuerfresser zwei junge Leute. Ein Arbeiter wollte die Kunststücke nachmachen, nahm Benzin in den Mund und steckte es dann mit einem Feuerzeug an. Mit schweren Brandwunden wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.

Nach dem bisherigen Stand des Verfahrens gegen die Luther-Attentäter Dr. Max Roosen und Werner Kertscher scheint es so gut wie sicher, daß der Fall nicht vor dem Schnellgericht, sondern vor dem ordentlichen Gericht zur Aburteilung gelangen wird.

Das Kind des Artisten.

Von

Erna Büsing.

(Nachdruck verboten.)

Er war Luftturner und einer der besten Flieger, den man sich denken kann. Losgelöst von aller Erdenschwere schwebte er von Trapez zu Trapez oder in die blitzschnell vorgestreckten Hände des Fängers. Seine Sicherheit übertrug sich auf die ganze Truppe; sein Mut wurde ihr Leitstern. Nie gab es einen Sturz ins Netz. Leicht und lachend wirbelte er durch die Luft.

Der Beifall war ihm in jeder Stadt gewiß. Die Bewunderung folgte ihm, und die Frauen schickten ihm Blumen. Der Beifall gehörte zu den Notwendigkeiten seines Lebens; an die Bewunderung war er gewöhnt, und aus den Blumen machte er sich gar nichts. Er lebte nur seinem Berufe. Jedwede Ablenkung empfand er als störend, und jede Stunde verminderten Schlafs betrachtete er als schlechte Einwirkung auf seine Arbeit.

Bis er in einer Stadt sie kennen lernte. Nun machte ihn jede Stunde mißmutig, die er verschlafen mußte. Jetzt war nichts Ablenkung, jetzt war alles Förderung seines Berufes. Sein Mut steigerte sich zur Tollkühnheit, und die Luftnummer wurde unwidersprochen die Zugkraft des ganzen Programms.

In vielen lauen Sommernächten schlenderte er mit ihr durch die Anlagen der Stadt. Sie hatten sich so viel zu erzählen. Er hatte das Gefühl, daß er bei allen seinen Reisen von Stadt zu Stadt und von Land zu Land nur auf sie gewartet hatte. Ja, es war doch immer eine uneingestandene Sehnsucht in seinem Herzen gewesen, und die war nun gestillt. Und sie wußte, all ihr Fernweh war geschwunden; auch sie hatte auf ihn gewartet in all den Tagen voller Unlust ob der bedrückenden Enge des Städtchens.

Dann kam der Abschiedstag, der strömenden Regen brachte. Er ging mit ihr nach Haus, in ein Zimmer voller Gemütlichkeit und wohliger Wärme nach der häßlichen Nässe draußen. Wehmut und Abschiednehmen und die Sehnsucht nach einer Heimat, die man sich selbst schafft, umfingen sie.

Nach Monaten suchten ihn im Ausland sein Konsulat und ein Jugendamt. Man verlangte Alimente für eine Tochter. Er zahlte, weil er zahlen mußte; denn erstens läßt ein Konsulat nicht so leicht locker, und zweitens duldet kein Chef einer Artistentruppe irgendwelche unliebsamen Auseinandersetzungen mit Behörden. Ihn aber überkamen Zweifel. Wurde er von dieser Frau betrogen? War er auf eine kokette, raffinierte Schwindlerin hereingefallen? Wer war sie eigentlich; was wußte er überhaupt von dieser Frau?

Nach Jahren sah er sie wieder, als Lotte, das Kind, das für seine Tochter ausgegeben wurde, bereits fünf Jahre alt war.

„Du bist in dem Alter, du mußt jetzt bald heiraten. Darum laß die Frau mit uns reisen, damit wir wissen, ob sie zu uns paßt!" sagte der Chef der Truppe zu ihm. Und die Frau reiste mit ihm. Die beiden Menschen waren höflich zueinander, aber mißtrauisch. Dieses Mißtrauen zerquälte sie. Sie hatten keine böse Erfahrungen miteinander, doch andere Menschen hatten so viele böse Erfahrungen im Leben gehabt, und die standen sonderbarerweise zwischen ihnen. Der Chef der Truppe mußte den jungen Flieger loben: er war ein solider, sauberer Mensch. Alle Nachbarn in der klatschsüchtigen Kleinstadt konnten der jungen Frau nichts nachsagen. Trotzdem fanden die beiden Menschen nicht den Weg zu einander. Sie kamen nicht los von dem Gedanken: wir leben in einer Zeit, in der der Betrug in Hochblüte steht. Beide waren mißtrauisch gegen das Kind. Das Kind bemerkte den Unterton von Mißtrauen und blieb verschlossen. Er sah das Kind immer und immer wieder an und studierte dabei in Gedanken alle Gesichter in seiner Familie. War Lotte wirklich seine Tochter? Die Frau bemerkte seine prüfenden Blicke und war beleidigt.

Nach langer Reise stehen die Luftturner wieder einmal unter der Zirtuskuppel und befestigen ihren Apparat. Sie hängen ihn nach dem Augenmaß an, und Kommandoworte fliegen hin und her. Viele kleine elektrische Birnen werden als Schmuckbeleuchtung eingeschraubt. Alle Hände werden gebraucht; jeder ist in seine Arbeit vertieft. Auf einmal hört der Flieger ein merkwürdiges Keuchen hinter sich. Er sieht sich um — da steht Lotte jauchzend neben ihm. Sie hat die unten festgebundene Strickleiter erklommen und steht jetzt schwindelfrei und ohne Angstgefühl in der Zirtuskuppel.

Der ruhige Fänger erschrickt derart, daß er hernach nicht mal zu Mittag essen kann, und eine junge Luftturnerin bekommt das Zittern den ganzen Tag nicht wieder aus den Knien. Der Flieger aber jauchzt mit dem Kinde um die Wette. „Lotte, meine Lotte . . ." Er nimmt sie auf den Arm, trägt sie in den Manegesand, überglücklich. In die Zirkuskuppel zu krabbeln, das ist kein kindlicher Nachahmungstrieb, das wagt nur echtes Artistenblut. Er weiß es jetzt: Lotte ist wirklich seine Tochter.

Landesbibliothek Oldenburg

Preußenwahlversammlung der Eisernen Front.

Landrat Bubert vor den jadestädtischen Republikanern.

In den Jadestädten wurden gestern abend drei Wahlversammlungen durchgeführt. Im „Parkhaus“ tagte die Partei der ewigen Zwietracht, die Deutschnationale „Volks“partei, und in den „Centralhallen“ beschäftigte sich die Partei des Abenteurers Hitler mit dem oldenburgischen Volksentscheid. Die eindrucksvollste Versammlung war unzweifelhaft die der Eisernen Front im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“. Hier waren die aufbauenden Kräfte des Volkes, die jadestädtischen Republikaner beisammen, um zu bekunden, daß sie auch im bevorstehenden Kampf um Preußen tatbereit seien.

Der Kampfleiter der Eisernen Front, Genosse Neue, eröffnete die Versammlung mit Gedenkworten für den in Butjadingen von einem Nationalsozialisten gemordeten Genossen Martin Pauls. Zu Ehren des Toten erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen.

Zum Thema „Der Kampf um Preußen. Schlagt Hitler zum dritten Mal!“ sprach sodann das Mitglied des preußischen Landtages,

Landrat Walter Bubert.

Dieser erinnerte eingangs seines Referats an den schweren, hinter uns liegenden Wahlkampf. Die Nationalsozialisten hätten dabei gehofft, den Sieg davonzutragen, um aus dem Steuersäckel ihre Wahlschulden bezahlen zu können. So wie die deutschen Republikaner zur Reichspräsidentenwahl zusammengestanden hätten, so müsse das auch bei der Wahl am 24. April geschehen.

Der Ausgang der Wahl in Preußen entscheidet endgültig um das Schicksal der Republik sowie um ihre innerpolitischen Verhältnisse.

August Bebel sagte schon um die Jahrhundertwende, wer Preußen habe, habe auch Deutschland. Das ist immer richtig gewesen. Vor dem Kriege noch mehr als heute im Rahmen der Weimarer Verfassung. Ein himmelschreiendes Wahlunrecht schaltete vor dem Weltkrieg weite Volkskreise, die Arbeiterschaft von der Mitarbeit im Staate aus. Wenn man heute von rechts sagt, man wolle das alte Preußen wiederhaben, jenes Preußen, das man als Idealstaat hinstellt, so will man damit nichts anderes, als die Volksmassen wieder in ihr altes Hörigkeitsverhältnis zurückzudrängen. Jenes Junkerpreußen, das keine staatsbürgerlichen Rechte und keine staatsbürgerliche Freiheit kannte, das Polizeistaat erster Ordnung war, darf aber niemals wiederkommen!

Wenn wir uns heute in Deutschland noch als Republikaner bekennen, wenn wir heute jederzeit für den neuen Staat tätig sein können, so verdanken wir das der preußischen Verwaltung und ihrer republikanischen Polizei.

Unseren Einfluß in Preußen haben wir gut durchgesetzt. Das einzige Gebiet, auf das wir mit Besorgnis blicken, ist die preußische Justizverwaltung. Immer noch ist die Justiz, dank der Unabsetzbarkeit der Richter, ein Fremdkörper im Volke. Das muß geändert werden. Bei der Jugend auf den höheren Schulen ist damit anzufangen. (Sehr richtig!)

Wir haben unsere Politik in Preußen nicht um unserer Partei willen getrieben. Das System Braun-Severing, ist das System der gesamten republikanischen Front gewesen, nicht eines einer Partei! —

Diese Politik hat sich bewährt. Heute verlangt die gesamte Arbeiterschaft von uns, daß wir die eingenommenen Stellungen, jeden einzelnen Posten auf alle Fälle erhalten. Daß ist verständlich, wenn wir bedenken, daß die Sozialdemokraten Männer in die preußische Regierung entsandte, die wahre und überaus befähigte Staatsmänner sind und um die uns die Bürgerlichen beneiden.

Niemand braucht uns für so gutgläubig halten, als wüßten wir nicht, daß es nicht überall in Preußen ideal ist. Wir wissen sehr wohl, daß der Kopf der Verwaltung einwandfrei republikanisch ist, die Verwaltungszweige weiter unten und die Bezirksregierungen sind es nicht. Doch unser Einfluß setzte sich systematisch durch und so sehen wir, daß der Adel, der früher 60 Prozent aller höheren Verwaltungsstellen in Preußen inne hatte, heute nur noch über deren 20 Prozent verfügt. Es ist bezeichnend, daß das Bürgertum, das im Vorkriegspreußen ebenso unterdrückt wurde, wie die Arbeiterschaft, heute nach dem „guten alten Preußen“ ruft.

Wenn das Bürgertum vernünftig, politisch nachdenkend wäre, dann müßte es mit uns zusammenstehen, um nicht wieder solche Zustände wie die seinerzeitigen zu bekommen!

Preußen hat immer eine große Anzahl sehr tüchtiger Beamter gehabt. Niemand kann sagen, daß nicht auch die Akademiker vieles getan haben. Unsere Leute, die wir in die Verwaltung schickten, haben oft besseres, jedenfalls immer Menschenmögliches geleistet, haben durchweg ihren Mann gestanden und sachkundig ihr Amt ausgefüllt. Hätte Preußen aber jemals das gewagt, was man mit dem hergelaufenen Anstreichergesellen von Braunschweig aus tat, der Regierungsrat wurde, ohne daß er jemals etwas in dieser Eigenschaft tut, ja, dann hätte das gesamte Bürgertum mit dem Nationalismus und der ihm folgenden Presse über die Parteiwirtschaft gezetert. Es sind nicht allein die Rechtsparteien, die sich so gebärden, es sind von den Mittelparteien auch die Volkspartei und die Wirtschaftspartei. Dadurch aber, daß sie mit den Rechtsradikalen mitmachten, haben sie sich selbst ihr Grab gegraben. (Sehr richtig!)

Wirtschaftspartei, Volkspartei, Volksrechtpartei und leider auch die Staatspartei werden im kommenden Landtag kaum wieder erscheinen. Das ist im Interesse des staatlichen Aufbaues der Erhaltung des Geschaffenen sehr zu bedauern. Es ist die Folge dessen, daß man nicht um seine liberalen Ideen kämpfte. Diese Vernichtung konnte eintreten, weil der Liberalismus sich bemühte, mit denen ganz rechts den Ton der Gasse zu finden und unanständige Kampfesweise zu billigen.

Das Gleiche gilt für das in der Deutschnationalen Partei stehende Bürgertum. Die Geistesgrößen hat man hier wie in der Volkspartei fallen gelassen. Man bringt nur Mittelmäßigkeiten. Hugenberg, der Offizier, will nur Feldwebel und Unteroffiziere, die er kommandieren kann. Der heutige Staat kann aber auf die bürgerliche Intelligenz nicht verzichten.

Wenn das Bürgertum aber Mittelmäßigkeiten ins Parlament schickt, dann haben wir um so mehr die Pflicht, Charaktere aufzustellen, deshalb halten wir an Braun und Severing fest! (Zustimmung.)

Wer einmal beobachtet, wie unsere Funktionäre arbeiten, der muß zu dem Schluß kommen, daß es ein Bonzentum bei uns nicht gibt. Hunderte sterben in den Siefen, hunderte reiben sich im Volksinteresse auf. Wer will da von Bonzentum sprechen, wo unsere Funktionäre, wo unsere arbeitslosen und ausgesteuerten Genossen Tag und Nacht ihren Mann stehen? Diese Bewegung kann nicht untergehen. Was bei uns geleistet wird, bringt keine Partei, auch nicht die Hitlerpartei, fertig.

Wenn unsere Leute so im Staatsinteresse, im republikanischen Sinne arbeiten, dann muß der Staat ihr Wirken auch endlich anerkennen. (Sehr richtig!)

Wenn man diesen Idealismus mit dem der Nationalsozialisten vergleich., dann ergibt sich erst der gewaltige Unterschied zwischen uns und den Hakenkreuzlern. Uns als Marxisten zu bezeichnen, ist für uns keine Beschimpfung, sondern ein Ehrentitel! (Sehr richtig!) Denn solch einen Idealisten wie Marx war, wie es Karl Marx war, hat jene Partei nicht in ihren Reihen, dafür ist sie korrupt und faul bis zum äußersten. Vorbestrafte, Zuchthäusler, Sittlichkeitsverbrecher sind ihre Führer. Diese Partei will sittlich hochstehend sein? Wer sich die Leute der Hitlerpartei näher betrachtet, der muß zu der Erkenntnis kommen, daß das jenen nachlaufende Bürgertum politisch verlumpt ist.

Wenn Herrn Hitler — der gar nicht Hitler, sondern Schicklbauer heißt (Hört, hört!) — in diesen Tagen nahegelegt wurde, sich von dem belasteten Röhm zu trennen, er ihn aber nach wie vor hält, dann sagen wir: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!“ (Lebhafter Beifall.)

Eine Bewegung, die so verlumpt und verlottert ist wie die NSDAP., hat kein Recht auf Führung, hat nicht das geringste Recht auf Mitbestimmung im Volke! (Sehr richtig!)

Die deutsche Arbeiterschaft, die so manchesmal den Staat gerettet hat, muß heute erneut aufgefordert werden, den Staat zu retten. Preußen hat in Deutschland am meisten durch den Krieg gelitten, hat durch den Ruhrkampf die stärkste Belastung erfahren. Dieses Preußen ist aber nach wie vor der Ordnungsstaat, auf den wir mit Stolz sehen können. Das alte Preußen der Willkür, des Dreiklassenwahlrechts ist nicht mehr — in objektiver Zeit wird man das im neuen Preußen Geleistete anerkennen. Nirgends ist so viel für soziale Dinge ausgegeben worden, wie im Nachkriegspreußen. Preußens Finanzwirtschaft ist in Ordnung, preußisches Eigentum ist zum erheblichen Teil kostenlos an das Reich gegangen. Alles das ist gegeben und geschehen im Interesse der deutschen Republik.

Gewiß ist auch Unerfreuliches eingetreten, aber dafür kann man uns nicht verantwortlich machen. Skandale und Affären sind in viel stärkerem Maße in der Privatwirtschaft in die Erscheinung getreten als in der preußischen Verwaltung! (Sehr richtig!)

Mit welchem Recht bezeichnet sich die NSDAP. als national, als sozialistisch, als Arbeiterpartei? Sie hat kein Recht dazu, sich national zu nennen. Sie will uns den „Sozialismus“ des Herrn Thyssen bringen. Und Arbeiterpartei? Man sehe sich die Kandidatenlisten der Nazipartei an. Arbeiter ziehen durch sie nicht in den Landtag ein — dafür jedoch Fememörder, Hohenzollernprinzen und dergleichen. (Sehr richtig!)

Wollen wir die Republik erhalten, ihren Bestand sichern, dann müssen wir verhindern, daß die Nazis an die Macht oder zur Mitverantwortung kommen. Darum haben wir am 24. April alle Kräfte anzuspannen, um Preußen rein zu halten. Dabei wird sich zeigen, ob die Kommunisten weiterhin die Steigbügelhalter der Reaktion bleiben wollen. Steht der Feind auch in erster Linie rechts, so müssen wir dennoch mit gegen die Kommunisten kämpfen, denn jeder kommunistische Abgeordnete, der neu in den Landtag einzieht, ist ein weiterer Gewinn für die Reaktion. Beispiele von politischer Selbstkasteierung der Kommunisten haben wir leider mehr als genug erleben müssen.

Kämpft gegen die Reaktion, kämpft gegen die faschistische Hitlerpartei und gegen die KPD.! Wir wollen ein freies Preußen, weil wir ein freies Deutschland wollen! In diesem Sinne auf in den Kampf! Schlagt Hitler am 24. April zum dritten Mal! (Anhaltender Beifall.)

Da sich niemand zur Aussprache meldete, konnte Versammlungsleiter Neue die prächtig verlaufene Veranstaltung nach Mitteilung vom Verbot der Hitlerschen SA. mit einem mitreißenden Wahlappell schließen.

Hetzjagd hinter Ellinor

ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2. Fortsetzung. — Nachdruck verboten

Warum starrte Frau Hastings nur so unbeweglich nach ihr hin? Warum blieb sie so unheimlich still? Kannte sie ihren einstigen Zögling nicht mehr?

Ellinor mußte schwer aufatmen, und sie fuhr erschreckt zusammen, als plötzlich eine Stimme vom Fenster herüberklang:

„Ist jemand hier in meinem Zimmer?“

Entsetzt schaute Ellinor hinüber, ohne zu antworten. Die Frage wurde wiederholt:

„Wer ist denn hier?“

„Ich bin es, Ellinor Grey, Frau Hastings.“

Halblaut hatte Ellinor geantwortet. Dann sah sie, wie die Frau im Lehnstuhl sich lauschend vorbeugte und den Kopf auf sie gerichtet hielt.

„Wer ist das?“

„Ellinor Grey.“

Langsam trat sie näher.

„Bist du es wirklich, Kind? Bist du wirklich Ellinor Grey, meine Nelli, die mir von jenem Monsieur Leblay weggeholt worden war?“

Suchend streckte die alte Frau ihre Arme aus.

„Wo bist du, Kind? Willst du nicht zu mir herkommen?“

Zaghaft trat Ellinor heran, legte ihre Hände in die der alten Frau.

„Hier bin ich, liebe, gute Frau Hastings.“

„Kind, mein liebes Kind . . .“

In überströmender Zärtlichkeit zog Frau Hastings Ellinor zu sich heran.

„Nelli, meine kleine Nelli, oh . . . daß ich dich nicht mehr sehen kann . . .“

Tastend fuhren ihre Hände über Ellinors Gesicht, über ihre Haare. Leise drückte sie dann einen Kuß auf das Gesicht des Mädchens, über das langsam die Tränen liefen.

Oh, das war schrecklich! Frau Hastings war blind geworden; die gütigen, lieben Augen konnten sie nicht mehr sehen, waren tot und erloschen, für immer. Diese Augen, die voller Herzensgüte gewesen waren, die sich an allem Schönen so innig freuen konnten, waren tot. Ewige Nacht war es geworden um die einzige Freundin ihrer Jugend und ihres Lebens.

Ellinor schluchzte laut auf.

„Oh, Kind, warum weinst du? Warum bist du so traurig? Bist du über mich erschrocken? Das ist nicht so schlimm, meine kleine Nelli. Damit hab' ich mich schon lange abgefunden.

Aber erzähle mir von dir, Kind. Du mußt mir genau berichten, wie es dir die ganze Zeit über ergangen ist. Du glaubst ja nicht, wie ich mich um dich gesorgt habe. Wie meine Gedanken dich die ganzen Jahre über verfolgt haben. Ich hätte dich so gern zurückgeholt; aber ich konnte es doch nicht. Und immer wieder habe ich geschrieben, und alle Briefe wurden von deinem Stiefvater zurückgeschickt . . .“

„Oh, Mütterchen Hastings, es war furchtbar. Die ganze Zeit über, seit ich von hier weg war. Keine frohe Stunde hatte ich mehr gehabt, die ganzen Jahre . . .“

„Oh, meine arme Nelli . . .“

„Damals, als mich Monsieur Leblay abholte, ahnte ich nicht, was mir bevorstand. Ich war ja kaum zehn Jahre alt, von Ihnen verwöhnt und verhätschelt worden, und wußte nichts von dem finsteren, bösen Leben da draußen.

Auf der Reise war er noch ganz nett und lieb zu mir und versuchte mich zu erheitern, so gut er konnte. Später erst konnte ich begreifen, welche Verstellungskünste dieser Mann hatte aufwenden müssen, um mich die erste Zeit über sein wahres Wesen täuschen zu können. Wie schwer es für ihn gewesen war, den zärtlichen und besorgten Vater vorzutäuschen, wo er in Wirklichkeit nichts anderes war als ein kalter, berechnender Egoist, ein wütender Tyrann.

Oh, Frau Hastings, ich kam in eine Hölle. Es fing gleich an, als wir nach Frankreich kamen. Ich war krank vor Sehnsucht. Zur Heilung verabreichte mir mein Stiefvater täglich Schläge. Je näher wir unserem Ziele kamen, um so brutaler wurde er.

Ich wurde mit häßlichen Worten ebenso reichlich traktiert wie mit Prügeln und Knüffen. Ich schrie und jammerte, wollte zu Ihnen zurück. Man sperrte mich ein und ließ mich so lange hungern, bis ich mürbe und ganz still geworden war.

Monsieur Leblay war Besitzer eines großen Wanderzirkus, mit viel Personal und einem umfangreichen Tierbestand.

Das alles erfuhr ich erst, als wir an Ort und Stelle angelangt waren.

Unsere Reise ging fast durch ganz Frankreich, bis wir im Süden ankamen, dort, wo sich der Zirkus gerade aufhielt.

Alle Qualen der Reise verblaßten gegen das, was sich dann in Südfrankreich abspielte.

Ich war ein Zirkuskind geworden, mit all dem, was dazu gehörte: mit Schlägen, Flüchen und Hungern — mit dem erzwungenen Lachen auf den Lippen, sobald abends das Rampenlicht aufleuchtete.

Ein Jahr, nachdem ich von hier weg war, war ich schon sehend geworden, ein frühreifes Menschenkind, das nicht mehr weinen konnte. Trotz hatte der Verzweiflung Platz gemacht, Verachtung und leidenschaftlicher Haß hatten sich im Herzen festgefressen.

Mein Stiefvater hatte zuerst eine Trapezkünstlerin aus mir machen wollen. Doch dazu hatte es nicht mehr gereicht, dazu mußte man Tollkühnheit besitzen und fast übermenschliche Kräfte. Ich zitterte vor rasender Angst, wenn ich die Strickleiter betreten mußte, und gleich das erstemal stürzte ich schwindlig ins Netz.

Da war ein alter Mann, ein Artist, der sah meine lähmende Angst, und ihm verdankte ich es, daß der Stiefvater davon abstand, mich zur Trapezkünstlerin zu machen. Jetzt sollte ich Reiterin werden.

Sie wissen vielleicht noch, daß ich Pferde von jeher leidenschaftlich liebte, und es ist daher begreiflich, daß ich mit große Mühe gab und bald allerlei Kunststückchen lernte. Ich befand mich in meinem Element, immer vertrauter wurde ich mit meinen Künsten. Wild jagte ich in der Manege herum.

Bald konnte ich sattellos auf den Pferden herumtanzen und springen. Ich verstand es, die tollsten Pferde zu zähmen und alles aus ihnen herauszuholen, was sie herzugeben vermochten.

Ich war eine der Glanznummern des Zirkus geworden. Allabendlich umjubelte mich die Menschenmenge.

Ich aber haßte sie alle, haßte meinen Stiefvater, die Kollegen, die jubelnden Menschen. Sahen sie denn nicht, daß meine Kindheit und Jugend gemordet wurde?

Oh, es war schrecklich! Ich haderte mit meinem Geschick und verging vor Sehnsucht nach Ihnen und nach der Ruhe und der harmlosen Fröhlichkeit Ihres Hauses. Nach Ihnen, die Mutterstelle

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 14. April.

„Menschenarsenal."

Dieser morgen im „Werftspeisehaus" zur Vorführung kommende Film ist geschaffen nach einer Novelle von Henry Barbusse. Eine sehr saubere Arbeit, die noch lange ihren Wert behalten wird. In packenden Szenen schildert sie treffend und wuchtig den erbitterten Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Der Inhalt sei kurz angedeutet:

Das Petroleumrevier eines amerikanischen Südstaates. Bohrtürme ragen in die Luft, schwarz, unheimlich: Eisen — Beton — Stahl! Petroleum wird gefördert — und seit Jahren tobt ein erbitterter Kampf zwischen den Arbeitern und den Petroleumgesellschaften. Waffengewalt bricht den letzten Streik. —

Die Gefangenen fliegen ins Zuchthaus. Das riesige Zuchthaus St. Pietro wird von den Arbeitern „Menschenarsenal" genannt. Zellenkäfige beherbergen die gefangenen Arbeiter. Seit Jahren lebt, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, der Führer der Petroleumarbeiter, José Rell, in einem solchen Käfig.

Ein Trupp neuer Gefangener marschiert auf dem Hofe auf. Einer von ihnen dringt bis José Rell vor, bringt ihm wichtige Nachrichten der Petroleumarbeiter. Als man ihn packen will, stürzt er in den Hof, wo er zerschmettert liegen bleibt.

„Kameraden, protestiert!", mit diesem Rufe José Rells, der sich von Zelle zu Zelle fortpflanzt, bricht eine Revolte aus. Bewaffnete Macht tritt auf mit schußbereitem Gewehr. — „Ruhe und Ordnung" sind wieder hergestellt.

José Rell soll, da er bereits zehn Jahre eingesperrt ist, einen Tag Urlaub erhalten, während dieser Zeit wollen seine Gegner ihn „umlegen". Kameraden und Familie begrüßen ihn stürmisch, als er wohlbehalten daheim ankommt, doch gehen die Stunden der Freiheit zu schnell vorüber. Er will zurückkehren, aber seine Kameraden lassen es nicht zu. Sie wissen, daß er lebend nicht wieder im „Menschenarsenal" ankommt. —

Der Kampf beginnt. — Neue Verhaftungen — Waffengewalt gegen Arbeiter, das ist das letzte Mittel, die höchste Weisheit des Kapitals.

Der morgige Filmabend bringt außerdem einen prachtvollen Kulturbeifilm: „Tiere im Winter". Den musikalischen Teil des Abends bestreiten wieder die Herren Hoffmann und Joppich. Da dieser Filmabend die letzte Veranstaltung des Bildungsausschusses ist, sei ihm auch diesmal ein volles Haus gewünscht, zumal die Eintrittspreise niedrig gehalten sind.

*

Ein Nationalsozialist droht mit dem Revolver.

Zu einem aufregenden Zwischenfall kam es gestern abend in Heppens. Ein Nationalsozialist namens B. hatte hier drei jungen Burschen gedroht, er allein würde abends in der Dunkelheit an ihnen rächen, daß sie seinem jüngeren Bruder die Jacke zerrissen. Die drei stellten sich dem großmäuligen Menschen zur angegebenen Zeit an der Ecke der Lilienburg- und Altemarkstraße. Der wackere Nazimann kam jedoch nicht allein, sondern in Begleitung seines Bruders und eines Gesinnungsfreundes Ge. Im Nu entwickelte sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der ältere B. einen geladenen Revolver zog und die von ihm bestellten Jugendlichen damit bedrohte. Es kam zu einem Wortwechsel, der annähernd 20 Personen herbeilockte, woraufhin die Nationalsozialisten es vorzogen, schleunigst zu verschwinden. Der Revolverbesitzer ist der Polizei gemeldet worden.

Ausbau des Konservatoriums Niehuß.

Das Konservatorium (Musikdirektor O. Niehuß) teilt uns mit, daß der Musikwissenschaftler Herr Dr. Fritz Uhlenbruch aus Oldenburg mit in die Leitung des Konservatoriums eingetreten ist und auch dadurch eine Abteilung für Sprache sowie durch die Gewinnung der Dipl.-Lehrerin der Bodegymnastik Fräulein Frieda Ragnit eine Abteilung für Gymnastik eröffnet ist. Das Konservatorium macht es sich zur besonderen Pflicht, seine Schüler von den ersten Anfängen bis zur künstlerischen Reife zu führen; denn die Leitung geht von dem Grundsatz aus, daß größere Leistungen nur auf einer sicheren elementaren Basis erreicht werden können. Neben dem Unterricht in den Hauptfächern Klavier, Violine usw. sollen die theoretischen und wissenschaftlichen Fächer zu einer umfassenden musikalischen Bildung führen. Durch die Angliederung einer Abteilung Bewegung soll eine notwendige Ergänzung und ein Ausgleich zum technischen und geistigen Studium der Musik gegeben werden. Die Teilnahme an den entsprechenden Kursen steht jeden frei. Die Abteilung Sprache erfaßt die Ausbildung von Schauspielern, Rezitatoren und Rednern und die Heil-Phonetik wider die Beseitigung von Sprechstörungen. Es soll zum Schluß nicht unerwähnt bleiben, daß durch die Zusammenfassung von Schülern der einzelnen Abteilungen unentgeltlich Möglichkeiten zur gemeinsamen Arbeit wie: Orchester, Kammermusik, Bewegungschor, Sprechchor, Schauspielgruppe gegeben sind.

Aus dem Schauspielhaus.

Das mit großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Juwelenraub" mit Robert Hellwieg in der Hauptrolle bleibt nur noch bis Freitag auf dem Spielplan. — Sonnabend Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Faust (1. Teil). Schülerkarten 50 Pf. — Das Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten" von Roderich Benedix wird am Sonntagnachmittag 3.30 Uhr zu Einheitspreisen von 50 Pf und 1 RM. wiederholt. Sonntagabend 7.30 Uhr gelangt nochmals der größte Erfolg der Saison „Im weißen Rößl" zur Aufführung. Karten von 85 Pf. an. — Von Montag, 18. bis einschließlich Sonnabend, 23. April: Henrik Ibsens Schauspiel „Die Wildente". Regie: Leo Delsan. — Sonntag, 24. April, große Premiere und ab Montag, 25. April, täglich

Aus dem Wilhelmshavener Schöffengericht.

Neue Wege zur Gesundheit!

n. Wegen unlauteren Wettbewerbs hatte sich eine Frau B. zu verantworten. Die Angeschuldigte, die vier Monate im Bestrahlungsinstitut einer Frau König in Düsseldorf war, erließ im Oktober vorigen Jahres Anzeigen, nach denen sie in der Lage sei, alle schweren Krankheiten, wie Lungentuberkulose, Kehlkopfkrankheiten, Krebs, Asthma usw. durch Bestrahlungen zu heilen. Auch fügte sie den Anzeigen umfangreiche Prospekte mit Danksagungen durch die Bestrahlung angeblicher Geheilter bei. Das von ihr eröffnete „Institut" pries Frau B. dann durch den sensationellen Satz an: „Neue Wege zur Gesundheit!" Die Beschuldigte schilderte den Werdegang ihres Heilverfahrens und gab auch gestern an, sich fähig zu fühlen, alle die genannten Krankheiten erfolgreich zu behandeln. Kreismedizinalrat Dr. Mangelsdorf legte in längeren Ausführungen dar, daß die Heilung der schweren Krankheiten, die in den Anpreisungen der Beschuldigten erwähnt werden, mittels der von ihr angewendeten Bestrahlungsmethode ganz unmöglich und die große Reklameaufmachung lediglich eine Irreführung des Publikums sei. Das Urteil des Gerichts lautete auf eine Geldstrafe von 100 Reichsmark bzw. zehn Tage Gefängnis, da die Angeklagte auch ankündigte, Geschlechtskrankheiten heilen zu können. Eine Verurteilung wegen unlauteren Wettbewerbs konnte nicht erfolgen, da ihr in diesem Falle eine bewußte Schuld nicht nachgewiesen werden konnte.

*

Wilhelmshavener Magistratspolitik und ihre Folgen.

Vor dem erweiterten Schöffengericht fand unter stärkstem Publikumsandrang dann die Verhandlung statt gegen den Geschäftsführer Kurt T., den Tischlermeister Schwittert B., den Wäschereibesitzer Johann B. und den Malermeister Christoph J., die der Urkundenfälschung angeklagt waren. Es handelte sich um folgenden verzwickten Fall:

Auf Antrag vom 20. März 1930 hatte die Wilhelmshavener Witwe T. für ihr an der Friedrich-Ebert-Straße belegenes Grundstück ein Instandsetzungsdarlehen in Höhe von 3000 RM. aus Hauszinssteuermitteln bewilligt erhalten. Im August verkaufte die Frau das Grundstück dem Angeschuldigten Johann B. und verpflichtete sich auch, diesem das Instandsetzungsdarlehen zu überlassen. Daran war die Bedingung geknüpft, daß die erforderlichen Arbeiten nur von Wilhelmshavener Geschäftsleuten und Unternehmern ausgeführt werden dürften. Rechnungen auswärtiger Handwerker usw. würden aus dem Baukonto nicht angewiesen. Der Angeklagte T., der die Verhandlungen mit dem Stadtbauamt Wilhelmshaven wegen des Instandsetzungsdarlehens führte, überließ die Ausführung der Tischlerarbeiten dem Mitangeklagten Johann B., der diese Arbeiten wieder seinem in Rüstringen wohnenden Bruder Schwittert B. übergab. Als Schwittert B. dem T. die Rechnung über 3968,43 RM. einreichte, gab T. sie mit dem Bemerken zurück, daß die Rechnung von einem Wilhelmshavener Handwerksmeister sein müsse. Schwittert B. verschaffte sich nun Rechnungsformulare mit dem Firmenaufdruck eines Wilhelmshavener Meisters und erhielt dann auch einen größeren Teilbetrag angewiesen und ausgezahlt.

Was nun die Malerarbeiten an dem Hause betraf, so ließ Johann B. diese von dem in Rüstringen wohnenden mitangeklagten Malermeister Christoph J. ausführen. Dieser ließ sich ebenfalls von einem Kollegen ein Rechnungsformular mit Wilhelmshavener Firmenaufdruck geben, worauf J. nach Quittungsleistung von der Wilhelmshavener Sparkasse auch einen größeren Geldbetrag bekam. Auf eine zweite auf solche Weise eingereichte Rechnung durch J. wurde aber kein Geld mehr bewilligt, da die „Fälschungen" inzwischen erkannt worden waren.

Wegen der auf Grund der falschen Rechnungen erfolgten Zahlungen, zu denen das Wilhelmshavener Stadtbauamt nach dem Magistratsbeschluß nicht verpflichtet war und wodurch die Stadt Wilhelmshaven sich geschädigt fühlte, stellte Staatsanwaltschaftsrat Ibeler folgende Strafanträge: gegen den Angeklagten T. und Johann B. je vier Monate Gefängnis, gegen Schwittert B. und Christoph J. eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten. Die Anträge wegen Urkundenfälschung hatte der Staatsanwalt fallen lassen, dafür aber die Anklage auf Betrug erhoben.

Das Gericht verkündete nach längerer Beratung folgendes Urteil: Die Angeklagten werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Zweifellos habe, so hieß es in der Urteilsbegründung, eine verwerfliche „Schiebung" stattgefunden und eine Täuschung des Wilhelmshavener Magistrats liege unbedingt vor. Strafrechtlich gesehen, hätte das für aus der Verhandlung ergebene Belastungsmaterial gegen die vier Angeklagten zu deren Bestrafung aber nicht ausgereicht, wenn das moralische Vergehen auch erheblich gewesen sei. (Der Staatsanwalt „vergaß" allerdings zu sagen, daß der Wilhelmshavener Magistratsbeschluß, der solche unsinnigen Grenzen im jadestädtischen Wirtschaftsgebiet zieht, gleicherweise Mißbilligung bedürfe! Die Red.)

*

Rabattmarken!

Angeklagt waren schließlich der Kaufmann Karl H. und der jetzige Malerlehrling Rudolf S. H. hatte noch zehn alte Rabattkarten, zum Teil vollgeklebt mit Marken, liegen. Er soll Personen veranlaßt haben, unter diese Karten irgendeine Unterschrift zu setzen, um dann den Erlös daraus teilweise für sich buchen zu können. Der mitangeklagte S. soll bei dieser Machination mit einem falschen Namen unterschrieben haben. Mehrere Zeugen dagegen bekundeten wiederum, daß die Unterschrift auf den Rabattkarten ihres Erachtens ganz unwesentlich gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen H. wegen Anstiftung zur schweren Urkundenfälschung eine Gefängnisstrafe von einem Monat und gegen S. wegen Ausführung dieser Fälschung eine Woche Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen H. auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche. S. wurde freigesprochen.

an mir vertreten, die mir alles das gegeben, was mir meine wirkliche Mutter versagt hatte.

Ich habe meine leibliche Mutter ja nie gekannt, und trotzdem haßte ich sie, die mich in ein schreckliches Schicksal gestoßen und dann verlassen, die diesen furchtbaren Mann geheiratet und mich ihm ausgeliefert hatte.

Viele Jahre hindurch zog ich mit dem Zirkus durch die Welt, freudlos und haßerfüllt. Ueberall kamen wir hin, nur nicht nach England. Monsieur Leblay mied es, weil er wohl wußte, daß ich zu Ihnen geflohen wäre, sobald wir englischen Boden betreten hätten.

In Italien überraschte uns der Weltkrieg.

Mein Stiefvater kehrte nach Frankreich zurück, und von da an war ich die einzige Verdienerin. Leblay hatte eine Tanzgruppe zusammengestellt; ich war der Clou der Truppe — wir verdienten viel Geld. Der Mann, den ich Vater nennen mußte, steckte alles ein und verprasste es am Spieltisch und mit Weibern.

Trotzdem war es mir gelungen, im Laufe der Jahre etwas zusammenzusparen, so viel, daß es zu der Reise nach England reichte. Dann, als ich das Geld beisammen hatte, floh ich, und es gelang mir, nach England zu entkommen . . ."

Erschöpft hielt Ellinor inne. Sie dachte an das Jahr, das sie in London verlebt hatte, an die letzte Nacht, und sie wurde von Entsetzen geschüttelt.

Frau Hastings fühlte Ellinors innere Erschütterung und führte dieses Zusammenschauern auf die Erzählung zurück, die sie eben mitangehört hatte. Liebevoll zog sie Ellinor an sich.

„Mein Armes, Liebes, du. Was hast du alles durchmachen müssen! Aber, sag' mir, wie lange bist du schon in England?"

„Ein Jahr ist es jetzt her!"

„Ein ganzes Jahr schon? Und da kommst du jetzt erst zu mir? Was hast du denn die ganze Zeit über getrieben?"

„Ich konnte nicht: . . . ich hatte keine Geld mehr, als ich in London ankam . . . ich bin dann Vorleserin geworden . . . bei einer Lady . . ."

„Oh, das freut mich, daß du zu einem geordneten Beruf zurückgefunden hast. Ich sehe, daß meine Erziehung doch Früchte getragen hat und daß du nicht alles vergessen hast, was du bei mir lerntest."

„Ich habe nichts vergessen, Frau Hastings; ich habe alles in mir aufbewahrt. Und doch . . . ich gäbe viel dafür, wenn ich nie von Ihnen hätte fortgehen, wenn ich Ihre mütterliche Fürsorge nie hätte entbehren müssen. Ich wäre nicht so namenlos unglücklich geworden."

„Mein armes Kind! Wie traurig du das sagst! Eine unendliche Qual liegt in deinen Worten. Oh, daß ich dein Gesicht sehen könnte! Wahrlich, heute zum ersten Male beklage ich mein Geschick!"

Ellinor weinte leise vor sich hin.

„Sag' mir doch, Kind, was ist mit dir? Warum bist du so unglücklich, jetzt, wo du doch bei mir bist?"

„Oh, Mütterchen Hastings, ich kann es nicht sagen . . ."

„Nun, Kind, ich will dich jetzt nicht drängen. Einmal wirst du mir von selbst alles sagen, das weiß ich. Du wirst ja jetzt bei mir bleiben, für immer — nicht wahr? Sieh, ich bin ja so allein, und ich freue mich so, daß du da bist.

Meine einzige Abwechslung sind die Besuche meines Neffen, der ab und zu am Ende der Woche von Norwich herübertkommt. Henry ist dort angestellt, in einem Warenhause. Er ist in deinem Alter, ein lieber, lustiger Bursche.

Wie hübsch das werden wird, wenn ich so viel Jugend um mich herum habe! Ihr beide werdet dann viel erzählen. Denn du mußt wissen, daß Henry erst im letzten Jahre aus dem Ausland zurückgekehrt ist. Er war sogar in Amerika.

Denke doch, wie gut ihr beide euch unterhalten werdet. Man sagt auch, daß Henry ein hübscher Bursche ist; er wird dir schon gefallen. Und er kennt dich genau, ich habe ihm so viel von dir erzählt. Auch er wird sich mit dir freuen. Nun hab' ich mit einem Male zwei Kinder, denn ihr habt ja beide keine Eltern mehr . . ."

„Oh, Mütterchen Hastings, ich habe ja nie welche gehabt. Wer sind meine Eltern? Meine Mutter habe ich nie gesehen, von meinem Vater war nie die Rede — nur einen Stiefvater kannte ich, und der war ein Teufel!"

„Nelli!"

„Ja, ist es nicht so? Aber, sagen Sie mir doch endlich die Wahrheit über meine Eltern, Frau Hastings. Ich bin jetzt fünfundzwanzig Jahre alt, und ich habe doch ein Recht, alles zu erfahren — nicht wahr?"

Leidenschaftlich hatte es sich von Ellinors Lippen gerungen. Sie hatte die Hände der alten Dame ergriffen und preßte jetzt ihr heißes Gesicht in die kühlen, weißen Handflächen.

„So wild und so ungestüm — Kind! Ja, ja, das mag das Blut des Vaters sein, das aus dir spricht. Du hast wohl die unbeugsame, stolze Art deines Vaters geerbt, aber auch seine ganze Leidenschaftlichkeit. Nichts anderes als diese väterliche Wesensart hat dir geholfen, die fürchterlichen Jahre bei deinem Stiefvater zu ertragen. Sonst wärest du nicht fähig gewesen, diese ganzen schrecklichen Jahre über durchzuhalten.

Deine Mutter, Kind, ist eines jener Geschöpfe gewesen, die von der gütigen Natur mit allen äußeren Vorzügen ausgestattet werden; sie war schön, bezaubernd und reich. Aber diese Vorzüge sind zu ihrem Verderben geworden. Auch deine Mutter war einst meine Schülerin gewesen. Gladys Grant war die Tochter des Colonels Baron Grant, der am englischen Hof eine große Rolle spielte. Gladys hatte früh die Mutter verloren und wuchs unter der Obhut stets wechselnder Gouvernanten heran.

Als ich in Colonel Grants Haus kam, war Gladys schon dreizehn Jahre alt — eine selbstbewußte, exzentrische junge Dame, die mir sehr schnippisch und herablassend entgegenkam. Fünf Jahre blieb ich auf Schloß Grant, und ich kann wohl sagen, daß sich Gladys unter meiner Fürsorge sehr verändert hatte. Sie hing mit großer Liebe an mir und war zu einem entzückenden Geschöpf herangeblüht. Sie weinte bitterlich, als ich ging, weil ihr Vater meinte, daß sie meiner jetzt nicht mehr bedürfe. Ab und zu bekam ich einen Brief von ihr; aber sie hatte nicht viel Zeit, das gesellschaftliche Leben hatte Besitz von ihr ergriffen. Bald war sie ganz verstummt.

Ich wollte keine Stellung mehr annehmen, ich hatte mich hier niedergelassen, als Lehrerin, und hatte ganz gut zu tun. Ich lebte ein ruhiges Leben, bis es eines Abends an meiner Haustür läutete. Eine Dame begehrte Einlaß, in der ich alsbald Gladys Grant erkannte.

Ich erfuhr, daß ihr Vater gestorben war. Nach seinem Tode hatte sie jenem Abenteurerdrang nachgegeben, der sie immer schon beherrscht hatte, und der von ihrem Vater in Schranken gehalten worden war. Sie war, als Erbin ihres Vaters, sehr reich und konnte sich alle Genüsse des Daseins leisten. Sie hatte große Reisen unternommen und ihr Leben in vollen Zügen genossen. Verehrer und Freunde hatten sich um sie geschart, und sie war großzügig und leichtfertig genug, ihnen allen zu vertrauen. Sie hatte niemand mehr, der ihre Schritte lenkte, der ihren Weg behüten konnte, und so kam es, daß sie sich diesem Mexikaner hingab. Du wurdest geboren, heimlich, und Gladys brachte dich zu mir . . .

Ich erfuhr, daß Gladys den Mexikaner bei einem Fest in Quadalajara kennengelernt hatte. Sie war dann in sein Haus eingeladen und von seiner Frau freundschaftlich aufgenommen worden. Gladys und der Mann entbrannten in Liebe zueinander, und sie begannen, hinter dem Rücken der ahnungslosen Frau ein sinnverwirrendes Spiel zu treiben. Später kam dann die Ernüchterung, und es war zu heftigen Szenen gekommen.

Gladys Kammerfrau, die mir dies alles erzählte, berichtete, daß ihre Herrin in ihrer Verzweiflung sich zu häßlichen Worten habe hinreißen lassen und daß der tieferblaßte Mann sie verächtlich auf die sich zügellos gebärdende Frau geblickt hatte. In kalter Höflichkeit habe er ihr geantwortet: „Gladys, ich bin bereit, Sie um des Kindes willen zu meiner Frau zu machen. Noch heute will ich offen mit meiner Frau sprechen. Ich weiß, sie wird mich freigeben. Nur, ich lasse heute erst ein, daß es nicht Liebe war, die Sie in meine Arme getrieben hatte, denn eine liebende Frau kann nicht solche Worte finden, wie Sie mir entgegengeschleudert haben . . ."

Gladys habe höhnisch aufgelacht, habe dem Mann einen Mischling genannt und ihm andere verächtliche Worte zugerufen. Stumm habe der Mann sie noch einmal angesehen, dann sei er von ihr gegangen. Eine Stunde später habe er sich erschossen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Abenteuer im Hamburger Hafen.

Eine Reportage aus der Wirklichkeit. / Von Karl Ey.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Milly entdeckt Irmgard.

So ungern ich mich mit meinem verbeulten Gesicht selbst in den Hafenstraßen blicken lassen wollte, so trieb es mich endlich doch aus der Drachenbude hinaus. Milly hatte ich schon kurz nach Mittag mit dem Auftrag fortgeschickt, nach der gegenwärtigen Wohnung der Frau Doktor und Irmgards zu forschen. Das Mädchen hatte in seiner Aufregung über den Ueberfall auf mich natürlich nicht die Autodroschke, in welcher Irmgard und die vermutliche Frau Doktor saßen, verfolgt. Es konnte ja nicht ahnen, daß diese Taxi überhaupt in meiner Suche irgendwelche Bedeutung hatte.

Ich hat aber Milly, besondere Nachforschungen in der Nähe der „Sieben Sünden" anzustellen, denn mir war in der Erinnerung die Tatsache haften geblieben, daß die weißhaarige Frau dem Chauffeur ein Zeichen zum Halten zu geben schien.

Zweifellos würde Salaadra, der natürlich von meiner Befreiung von Bord der „Prinzipessa Inez" erfahren haben mußte, Maßregeln ergreifen, um Irmgard so sicher wie möglich zu verbergen, daß das junge Mädchen keinen Argwohn schöpfte, denn eine widerspenstige junge Dame gewaltsam an Bord zu bringen, ist selbst auf einem brasilianischen Dampfer nicht möglich.

Allerdings, es gab Schlafmittel . . .

Der Hauptgrund, der mich bewog, die Drachenbude zu verlassen, war aber ein peinigendes Verlangen nach einem großen Schnaps. Die Aufregung der letzten Tage mußte irgendwie ein Gegengewicht haben.

Während ich mit trüben Gedanken an der Theke eines kleinen Schifferlokals stand und das dritte Bier „mit Gemüse" trank, schlug mich jemand so derbe auf die Schulter, daß meine schmerzenden Knochen zu knirschen schienen.

„Aha, so läuft der Hase, deshalb war die „Prinzipessa" schon beim Morgengrauen reisefertig. Na, meinen Glückwunsch, Kamerad. Wie bist du nur an Land gekommen?"

Es war der Matrose Martens, der diese Frage stellte.

„Glück muß der Mensch haben," entgegnete ich nur.

„Jawohl, Maat, Glück und eine kleine Freundin. Glaubst du denn, ich hätte nicht geahnt, warum die kleine Milly sich so für die Besatzung der „Prinzipessa interessierte? Ich habe ihr sogar das Boot direkt vor der Nase festgemacht, damit sie sich nur zu bedienen brauchte. Uebrigens, ein nettes Kind. Schade, daß sie so früh daran glauben mußte. Na, nun wird's ja auch wohl anders werden, seitdem der Stiefvater auch hops gegangen ist."

„Die Ratte?" fragte ich bestürzt und — erfreut.

„Ja, ein Rattengesicht hatte er. Ich meine den Kellner in der „Tahiti". Der Kerl ist gestern abend mitten beim Servieren zusammengeklappt. Herzschlag, tot, aus. Ich war gerade in dem Lokal."

„Bist du denn nicht von der „Prinzepessa" geheuert, daß du nicht mitgefahren bist?"

„Nicht in die Lamäng. Ich habe mich nur als Hafenbesatzung anmustern lassen. Ich fahre sonst einen Steinewer nach der Unterelbe. Bin halb an dem Kahn beteiligt, aber jetzt wird ja nirgends gebaut und gepflastert, und da muß man sich seine Groschen verdienen wie's geht. Ich wohn' an der Lincolnstraße. Ne feine Vier-Zimmer-Wohnung. Kannst mich getrost mal mit Milly besuchen. Ich will auch meiner Tochter, die ist im Kontor der Hansa-Linie, sagen, daß sie sich 'n bißchen mehr um Milly kümmert, wo der Alte tot ist. Denn schlecht ist die Kleine nicht, das kannst du mir glauben."

„Könnte sie nicht bei euch wohnen? Ich will gerne das Logis bezahlen. Und wenn deine Tochter und Frau sie ein bißchen bemuttern und befreunden, dann hast du meinen „Dankeschön", Kamerad."

„Natürlich geht das. — Du," fuhr er dann mit einem freundlichen Grienen fort, „ihr könnt auch beide bei uns ein Zimmer haben, aber ihr müßt euch zusammenschreiben lassen. Du kannst viel schlechtere Frauen unter den höheren Töchtern finden, wenn die eine Blaujacke nehmen würden, aber bessere nicht, da kannst drauf spucken."

Kamerad Martens.

„Nein, Kamerad," lachte ich mit meinem verquollenen Gesicht, Heirat und auch nur ein Techtelmechtel kommt nicht in Frage. Wer Milly hat mir einen solchen Dienst erwiesen, daß ich für sie sorgen will, bis sich der Richtige schon einmal findet."

Ich griff in die Tasche und holte die Pfundnoten hervor.

„Hier sind erst einmal zwei Pfund für Milly. Wenn es dir recht ist, schick ich sie schon heute abend zu euch. Und hier, Kamerad, ist ein Pfund für dich. Vielleicht kann ich dich heute noch irgendwie gebrauchen. Und hier sind noch drei Pfund für deine Frau, dafür soll sie Milly Kleider und Wäsche kaufen, wie sie Backfische tragen. Und hier ist noch ein Pfund, dafür soll deine Tochter sich Seidenstrümpfe oder Pralinen kaufen oder nach Blankenese fahren, wenn sie Milly eine gute Freundin sein will."

„Mensch, mir bleibt die Spucke weg. Wo hast du nur den Zaster her?"

„Den habe ich gestern abend dem scheußlichen Fonseca abgewonnen. Wir würfelten. Im ganzen macht es 21 Pfund oder 420 Mark."

Die Befürchtung Martens, daß ihm die Spucke angesichts dieser Schätze wegbleiben würde, bestätigte sich erfreulicherweise nicht. Denn er spuckte ziemlicher, reichhaltig und nachdrücklich auf den Kneipenboden.

„Kamerad, du bist gar kein Seemann, was?"

Ich schüttelte den Kopf.

„Komm' an den Tisch, Martens, ich hab' dir etwas zu erzählen."

Wir ließen uns nieder, und im Flüsterton klärte ich den Matrosen über meine wahre Persönlichkeit und den Zweck meines Gastspiels im Hafen auf. Ich empfand zu dieser ehrlichen Haut sofort ein unbegrenztes Zutrauen und will es hier gleich verraten, daß ich nicht enttäuscht wurde. Wir sind auch später auf dem Dufluß stehengeblieben, denn Martens sollte sich noch an diesem Abend als ein treuer Kamerad bewesen und wir sind Freunde geworden.

Martens ging auf meinen Vorschlag, in meiner Gesellschaft zu bleiben, sofort ein.

„Wenn ich dir nicht mit dem Grützbeutel helfen kann," sagte er und faßte sich an seinen graumelierten Schädel, „dann kannst du dich auf meine Fäuste verlassen, falls es sein muß. Das wär' ja noch schöner, wenn wir alten Hamburger uns im Hafen verstecken müßten, nur weil es einem rotnäsigen Brasilianer oder einer etepeteten Frau Doktorsch nicht paßt, daß du deine Nase in ihre Papiere steckt. Hier wird deutsch geredet und plattdeutsch gehobelt."

Ein deutsches Seemannsnest

Die Lincolnstraße läuft von der Reeperbahn nach dem Hafen. Sie ist eine der vielen Hafenstraßen mit verwitterten Häusern, der üblichen Kneipenübermacht, dem Getriebe geschminkter Mädchen und rattenäugiger Gesellen. Aber wie in den meisten Hafenstraßen sieht man auch überall die selbstbewußten Gestalten ehrlicher Arbeiter, die adretten Kleider sorgender Hausfrauen und die gekämmten Köpfe stämmiger Kinder, die mit einem Schwarzbrot in der Faust und dem Uebermut im Auge herumtoben.

Martens hatte mich überredet, nach seiner Wohnung zu kommen und dort Kaffee zu trinken.

„Das viele Bier verplört nur den Magen," sagte er, „und wenn wir heute abend noch was beschicken wollen, müssen wir klar Kimming haben."

Ich hatte Milly um fünf nach der Drachenbude bestellt, jetzt war also noch eine gute Stunde Zeit.

Seine Wohnung lag in der zweiten Etage eines alten Hauses, und Frau Martens, eine rundliche Vierländerin, blickte wohl interessiert auf mein verbeultes Gesicht, schnitt aber mit keinem Wort eine Frage nach dem Wie oder Weshalb an. Sie deckte in der freundlichen Stube den Kaffeetisch und zeigte sich sofort bereit, Milly unter ihre Fittiche zu nehmen.

Unwillkürlich mußte ich an die eisige Antwort des Obersten von Frohns denken, als ich ihm telefonisch mitteilte, daß ich seine Tochter gesehen habe. Hier nahm eine gewiß ebenso anständige Schifferfamilie ohne langes Federlesen, ohne moralisches Getue ein fremdes Mädel auf, das schon in seinen Kinderjahren durch die Hölle gegangen war, nur weil es des Schutzes bedurfte.

Als Vater Martens seine kleine Familie aufklärte, wer ich sei, sagte seine hübsche Tochter:

„Ich kenne Sie ja, Herr Ey. Ich habe Ihre amerikanischen Erinnerungen gelesen. Mein Verlobter hat Sie mir einmal sogar im Opernhaus noch extra gezeigt. Er kennt Sie doch ganz gut."

„Ihr Verlobter? Wer ist denn der Glückliche?"

„Dr. Peter Crusius. Er ist Assistenzarzt am Hafenkrankenhaus."

„Ach, den Doktor kenne ich freilich ganz gut. Wenn soll denn Hochzeit sein?"

„Im Frühjahr," sagte Fräulein Martens und errötete lieblich.

Als ich den alten Martens zum Aufbruch mahnte, sagte seine Frau:

„Na, Herr Ey. Uebermorgen ist Sonntag. Dann machen Sie uns doch mal die Ehre zum Mittagessen. Wir haben Grünkohl und Schweinebraten, und der Herr Doktor kommt auch . . ."

„Das kann ich nicht fest versprechen, Frau Martens," sagte ich, denn an diesem Sonntag würde ich, wenn alles klappt, doch wohl bei Beßlers sitzen und — vielleicht — dankbare Blicke der blonden Irmgard und der Eltern einheimsen. Von dem bei Beßlers üblichen Gänsebraten ganz zu schweigen . . . .

Aber ich aß bei Martens, denn Beßlers luden mich nicht ein . . .

(Fortsetzung folgt.)

Wie Lindbergh geprellt wurde.

Der Roman der 50 000 Dollar. — Das dramatische Rendezvous auf der City-Insel.

Aus Neuyork wird berichtet: Der aufregende Roman um die 50 000 Dollar, die die Kindesräuber Colonel Lindbergh entlockt haben, ohne ihm das geraubte Baby zurückzugeben, ist nun durch die ausführlichen Mitteilungen des amerikanischen Nationalhelden an die Polizei in allen Einzelheiten bekannt geworden. Er ist womöglich spannender, als es die Geschichte der Entführung selbst, die bisher fast ganz unbekannt geblieben ist, sein kann. Die ganze Affäre ist dadurch auf ein neues Gleis geschoben worden. Während bis jetzt viel von Straflosigkeit für die Verbrecher, von rein geschäftlichen Unterhandlungen zwischen ihnen und den Lindberghs die Rede war, wird nun der ganze Apparat der Polizei eingesetzt, um einerseits das Kind aufzufinden, andererseits die Verbrecher der verdienten Strafe zuzuführen. Man darf auf die Entwicklung dieser zweiten Periode im Falle Lindbergh gespannt sein. —

„Postlagernd" und „Vermischtes".

Aus den Mitteilungen, die Lindbergh den Behörden über seine Verhandlungen mit den Kidnappern gemacht hat, zugleich um die rücksichtslose Anwendung aller staatlichen Machtmittel nachsuchend, ergibt sich, daß bereits zwei Tage nach dem Verschwinden des Babys die Verbindung zwischen dem Vater und den Verbrechern hergestellt wurde. Die weitere Korrespondenz ging nun in der Weise vor sich, daß die Mitteilungen der Gangsters an Lindbergh diesem unter einer vereinbarten Adresse „postlagernd" zugingen; dagegen mußte Lindbergh seine Antworten im Inseratenteil der Neuyorker Zeitungen unter der Rubrik „Vermischtes" geben. Ein wahrhaft teuflisches System, das jede Entdeckung ausschloß!

Brief für Brief, Tag für Tag wurden die „Geschäfte" weitergebracht. Zunächst lieferten die Kidnapper den untrüglichen Beweis, daß sich das Kind tatsächlich in ihrer Gewalt befand. Dann wurde, nach vielem Hin und Her, das Lösegeld in Höhe von 50 000 Dollar vereinbart, die Lindbergh persönlich in kleinen Scheinen den Verbrechern übergeben sollte.

Auf einer kleinen Insel im East-River . . .

Schließlich wurde ein Stelldichein verabredet, bei dem das Geld ausgehändigt werden sollte. Als Treffpunkt bezeichneten die Gangsters ein einsames Bootshaus auf der City-Insel, einer kleinen unweit Neuyorks im East-River gelegenen Insel. Am späten Abend des 2. April fand die Begegnung statt. Lindbergh fuhr in Begleitung seines Rechtsanwalts Breckenridge in die Nähe der Insel, stellte seinen Wagen in einer Garage unter und setzte dann auf die Insel über, ohne von irgendjemand erkannt zu werden. Dann begab er sich zu Fuß zu dem Bootshaus, in der Hand ein Köfferchen, das die Tausende von Fünf-, Zehn- und Zwanzig-Dollar-Noten enthielt.

Außer Dr. Breckenridge wohnten von Lindberghs Seite noch zwei andere Männer, die ihm schon vorher bei denen „Geschäften" behilflich gewesen waren, diesem unheimlichen Rendezvous bei. Bei den Kidnappern waren es ebenfalls mehrere Männer, die — maskiert und verkleidet, wie sie waren — von Lindbergh und seinen Leuten nicht beschrieben werden können

„Erst das Geld!"

Zunächst mußte, nach einer mehr höflichen als herzlichen Begrüßung, Lindbergh das Geld übergeben, das von den Verbrechern sehr sorgfältig gezählt und auf etwa angebrachte Geheimzeichen geprüft wurde. Diese Untersuchung dauerte mehrere Stunden. Nachdem sie zur Befriedigung der Verbrecher beendet war, wurde Lindbergh darüber informiert, auf welche Weise die Gangster nunmehr ihren Teil des Geschäfts zu erfüllen gedächten.

Der Fliegerkönig sollte danach im Gebiet der Felsenküste von Massachusetts — etwa 450 Kilometer nordöstlich von Neuyork — mit dem Flugzeug kreuzen und nach einem Haus mit bestimmten Merkmalen Ausschau halten. Dort würde ihm sein Sohn übergeben werden.

Sieben Flüge über der Felsenküste.

Bereits am nächsten Tage, Sonntag, den 3. April, begab sich Lindbergh heimlich und allein mit einem gemieteten Wasserflugzeug auf die Suche. Obwohl er stundenlang über dem ihm bezeichneten Küstenstrich hin und her flog, konnte er aber von dem betreffenden Haus nicht die geringste Spur entdecken. Schließlich mußte er nach Neuyork zurückfliegen. Am nächsten Tage kreuzte er wieder, diesmal in seinem eigenen Flugzeug, in derselben Gegend. Und wieder vergeblich. Dann unternahm er noch im ganzen fünf Flüge, die ebenfalls sämtlich ergebnislos blieben.

Von Dienstag an verstärkte sich in Lindbergh der Glaube, daß ihn die Gangster betrogen hätten. Er veröffentlichte unter der Rubrik „Vermischtes" Anzeigen, in denen er schrieb: „Habt Ihr mich geprellt? Gebt mir, bitte, neue Anweisungen!" Aber obwohl diese Inserate auch weiter täglich erschienen, ließen die Kidnapper nichts mehr von sich hören. Sie dachten nicht daran, ihrerseits den geschlossenen Vertrag zu erfüllen. Am Donnerstag hatte Lindbergh nicht mehr den geringsten Zweifel, daß er geprellt worden war, und beschloß, nunmehr jede Rücksicht fahren zu lassen, den Behörden die ganze Geschichte zu erzählen und sie aufzufordern, mit allen Mitteln jene Männer niederzukämpfen, die eines derartigen Treubruchs sich fähig gezeigt haben.

Die Nummern der Banknoten.

Bevor sich damals Lindbergh mit den 50 000 Dollar auf den Weg nach City-Island begeben hatte, war er so vorsichtig gewesen, die Nummern der sämtlichen Banknoten, die er den Verbrechern übergab, zu notieren. Für den Fall, daß diese sich ihrerseits an den Vertrag gehalten hätten, würde er keinen Gebrauch davon gemacht haben. Aber nun übergab er das Verzeichnis den Behörden. Es ist die einzige Waffe, die die Polizei in Händen hat, um auf die Spur der Banditen zu kommen. Die Liste, die nicht weniger als 57 Aktenseiten füllt, wurde sofort allen Banken der Vereinigten Staaten übermittelt, mit der Bitte um Mitteilung, wenn sich irgendeine der Noten anfinden sollte.

Die gigantische Jagd, bisher nur mit halber Kraft durchgeführt, wird nun energisch mit allen Reserven aufgenommen werden. Ob sie auch zu einem Resultat führen wird, muß man abwarten.

Die Klau-Sisters.

Prominente der Unterwelt.

Budapest, das schon so viele Bühnentruppen, Filmateliers und Revuen mit berühmten „Sisters" bevölkert hat — man denke nur an das bekannteste Zweigespann dieser Art, die Dolly-Sisters — hat auch der Kriminalwelt jetzt gleich zwei Sister-Truppen geschenkt. Die „Künstlerinnen", um die es sich hier handelt, betreiben ihr Virtuosentum allerdings nicht mit den Beinen, sondern mit ihren sehr flinken Fingern. Es handelt sich, kurz gesagt, um zwei Truppen von Taschendiebinnen, die beide aus je drei Schwestern bestehen.

Die erste Gruppe dieser „Klau-Sisters", wie sie allgemein genannt werden, sind die Schwestern Sebök. die lange Zeit den Schrecken aller Budapester Warenhäuser gebildet haben. In fabelhaft eleganter Aufmachung, stets tiptop gekleidet und in der Haltung geborener Damen, erschienen die drei von Zeit zu Zeit in Warenhäusern oder Modesalons, ließen sich vorlegen, was gut und teuer war, kauften auch etwas und nahmen dreimal soviel umsonst mit. Lange Zeit konnte man ihnen nichts beweisen, bis eines Tages Budapest durch eine sensationelle Verhaftung überrascht wurde. Eine der Schwestern Sebök, die Gattin des internationalen Fußballspielers Spitz, wurde bei einem Diebstahl ertappt. Ihre Festnahme erregte ungeheures Aufsehen, da Spitz zu den gefeiertsten Auswahlspielern Ungarns gezählt hatte. Noch größer war die Ueberraschung der Oeffentlichkeit, als man erfuhr, daß sie mit ihren beiden Schwestern eine regelrechte Bande von Ladendiebinnen gebildet hatte.

Die zweite „Girl-Truppe" der Budapester Diebesweli waren die drei Schwestern Paczek, junge, hübsche und elegante Mädels, die ihr Handwerk mit einer solchen Meisterschaft betrieben, daß sie eine ganze Reihe von Geschäften unbemerkt ausplünderten konnten. Eine der Schwestern, Mathilde, wurde in Wien bei einem Diebstahl ertappt und zu acht Monaten Kerker verurteilt. doch gelang es ihr, auf mysteriöse Weise zu entfliehen. In Budapest eilte sie jedoch das Verhängnis.

Nun hatten sich die beiden Sister-Truppen vor dem Budapester Strafgericht zu verantworten. Die Haupträdelsführerinnen, dazu unter auch Frau Spitz, wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Braunschweiger Hitlerschwindel.

Die durch Schiebung vollzogene Einbürgerung ist rechtsunwirksam — sagt Prof. Jellinek.

Im „Reichsverwaltungsblatt und Preußischen Verwaltungsblatt" (Nr. 7) erörtert der angesehene Heidelberger Rechtslehrer Prof. Dr. Walter Jellinek in Ergänzung der Ausführungen in seinem Rechtslehrbuch die Frage der Scheinernennung Hitlers zum braunschweigischen Staatsbeamten, nur um ihm die Staatsangehörigkeit zu verschaffen. Prof. Jellinek kommt in seinen sehr eingehenden Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß die Ernennung Hitlers rechtsungültig sei. Er schreibt u. a.: „Man kann mit gutem Gewissen die Unwirksamkeit einer Ernennung zum Beamten behaupten, wenn mit der Ernennung ausschließlich bezweckt wird, dem Ernannten die Landesangehörigkeit zu verleihen und die Leistung von Diensten überhaupt nicht in Frage kommt. . . . Auch bei der Scheinernennung bezweckt die Behörde etwas anderes, als was sie angibt, nämlich die Einbürgerung, aber das, was sie verfügt, die Beamtenernennung, ist nicht ernstlich gewollt; der Ernannte soll keinen Dienst tun, kein Gehalt beziehen, soll sofort beurlaubt werden. . . . Die Hauptbegründung aber dafür, daß man die Scheinernennung als unwirksam ansehen muß, liegt einfach in dem, was man in der Logik die Evidenz nennt. . . . Auch für den noch so buchstabentreuen Juristen gibt es einen Punkt, wo er nicht mehr mit kann, wo er die Ueberzeugung gewinnt: „Nein, das kann der Gesetzgeber nicht gewollt haben!" Dieser Punkt ist aber im Falle des Scheinaktes sicher erreicht. Auch an die Anerkennung der Grundsätze von Treu und Glauben im öffentlichen Recht, im Beamtenrecht insbesondere, ist zu erinnern. Wie soll ein auf gegenseitiger Treue aufgebautes Verhältnis des Beamten zum Staate auch nur einen Augenblick bestanden haben können, wenn die Beteiligten an die Begründung solcher Beziehungen gar nicht denken und außerdem der Ernennende mit dem Scheinakt einen schweren Treubruch gegen das Reich begeht."

Weiter schält Rechtslehrer Prof. Jellinek in seinem Aufsatz den Formfehler als Unwirksamkeitsgrund heraus: Gewisse Verwaltungsakte seien an strenge Formen gebunden; zu ihnen gehöre anerkanntermaßen die Einbürgerung. Ohne Einbürgerungs- oder Aufnahmeurkunde keine Verleihung der Landesangehörigkeit. Als Einbürgerung halte aber die Ernennungsurkunde den Formerfordernissen nicht stand, abgesehen von der Frage, ob ein Minister überhaupt für die Ausstellung einer Einbürgerungsurkunde zuständig sei. Es komme alles darauf an, ob die Ernennungs in dieser ihrer Eigenschaft Rechtswirkungen äußern könne. Das könne sie nicht wenn der Ernennungsakt, als Ganzes betrachtet, einen unmöglichen Inhalt habe. Verwaltungsakte mit unmöglichem Inhalt seien schon öfters als unwirksam behandelt worden. Zum Beamtenverhältnis gehöre, daß der Beamte zur Besorgung von Geschäften, zur Treue und zum Gehorsam verpflichtet sei. Ernenne ein Minister jemand zum Beamten mit der vom Ernannten gebilligten Maßgabe, daß der „Beamte" nie ernstlich zur Dienstleistung herangezogen werden soll, dann erhalte der Ernennungsakt eine Beschränkung, die den ganzen Akt unwirksam mache. Prof. Jellinek kommt zu folgendem Schluß: „So spricht denn alles gegen die auch nur vorläufige Wirksamkeit einer nicht ernstlich gemeinten Ernennung des Führers der Nationalsozialisten zum Beamten eines deutschen Landes. Vermutlich hatte er selbst ein Empfinden dafür, als er sich dem Plane Dr. Frick widersetzte. Das Recht verträgt eben keine Mißhandlungen."

Frau Doktor h. c. Anna May-Wong.

Das erste Ehrendoktorat einer Filmschauspielerin.

Wie aus Peking berichtet wird, wurde der Filmschauspielerin Anna May-Wong von der dortigen Universität der Titel eines Doktors honoris causa verliehen. Diese außerordentliche Auszeichnung erregte überall großes Aufsehen, denn es war bis jetzt nicht üblich, Filmschauspielern außer Riesengagen und Ehrengeschenken aller Art, Ehrentitel zu verleihen, wie sie sonst nur Gelehrten und bekannten Persönlichkeiten auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiete gegeben wurden.

Allerdings hatte es mit der zierlichen Anna May-Wong eine besondere Bewandtnis. Als sie ihre Heimat verließ und zuerst nach Amerika, von dort nach Europa kam, war sie so gut wie unbekannt. Deutsche Regisseure waren es, die sich der fremdartigen Künstlerin annahmen und die Aufmerksamkeit des deutschen und dann auch der internationalen Publikums auf sie lenkten. Mit einem Male war Frau May-Wong eine berühmte und begehrte Filmschauspielerin und erhielt von allen Seiten die vorteilhaftesten Angebote. Ihr letzter Film war der „Schanghai-Expreß", in dem sie gemeinsam mit Marlene Dietrich auftritt und dessen deutsche Uraufführung jetzt in Berlin stattfindet.

In Peking verfolgte man mit großem Interesse die Karriere der schönen Chinesin, der es innerhalb einiger Jahre gelungen war, eine Weltberühmtheit zu werden. In Anerkennung der Verdienste, die sie sich durch die Verbreitung chinesischer Vorzüge und Frauenanmut erworben hat, beschloß der Senat der Pekinger Universität, sie durch Verleihung eines Ehrendoktorats auszuzeichnen. Frau Doktor h. c. Anna May-Wong ist der erste Akademiker unter den führenden Filmstars.

Mutter: „Wie gefällt's dir denn in deiner neuen Stellung, Toni?"

Tochter: „Weeßte, die Gnädige ist wirklich 'n fascher Fuffzger! Ins Gesicht sagt sie einem ganz was anderes, als man nachher durchs Schlüsselloch hört!"

Heidmühle. Von den Arbeitslosen leiden. Gestern hielten die Arbeitslosen im Friedrich-Ebert-Heim ihre Monatsversammlung ab. Der Kassierer brachte die Abrechnung vom 1. Quartal 1932 und wurde entlastet. Der 1 Vorsitzende verlas den Geschäfts- und Kassenbericht der Gauleitung. In der Aussprache waren sich alle Redner einig, daß um jeden Preis eine fühlbare Senkung der Beiträge eintreten müsse und sie erwarten vom Verbandstage diesbezügliche Beschlüsse. Der Abbau der Renten sei so katastrophal, daß um jeden Preis der Mitgliedsbeitrag reduziert werden müsse. Würde letzteres nicht geschehen, so ist mit starkem Rückgang des Mitgliederbestandes zu rechnen. Weiter wurde das Programm der diesjährigen Maifeier bekanntgegeben. Für die Invaliden und deren Frauen kommt ein Festbeitrag von je 20 Pfennig in Frage, der auch zur Teilnahme an der Abendveranstaltung bei Gastwirt Schütt berechtigt. Den Invaliden und Witwen wird empfohlen, sich an dem Volksentscheid über die Auflösung des Oldenburger Landtages am nächsten Sonntag nicht zu beteiligen. Darrecht zwanglose Aussprache in der Versammlung ermunterte jeden, seine Ansichten kund zu tun.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesen: „München", Kapt. J. Buß, von Island in Geestemünde; „Consul Dobbert", Kapt. Schrage, von Island in Geestemünde; „Präsident Mutzenbecher", Kpt. Strenge vom Weißen Meer in Geestemünde. Abfahrt heute: „Reichspräsident von Hindenburg", Kapt. Rohloff, nach Island; „Fürth", Kapt. Kruk nach der Nordsee.

Die Fluthöhe der Binnenmeere.

Nicht nur die offenen Gewässer, sondern auch die Binnenseen und Meerbusen zeigen eine, wenn auch nur ganz kleine Gezeitenbewegung. So hat die Ostsee z. B. zwischen 5 und 70 Millimeter Flut, und zwar bei Kiel 70 Millimeter, bei Arkona 20, bei Swinemünde 18 und bei Memel 5 Millimeter. Das Mittelländische Meer hat eine Flut zwischen 20 und 90 Zentimeter, das Adriatische Meer zwischen 6 und 60 Zentimeter und der Michigansee zwischen 3 und 7 Zentimeter.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Amt Brake.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Gastwirts Seghorn, Brake, ist erloschen. Die getroffenen Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben

Brake i. O., den 11. April 1932.

Amt Brake. Middendorf.

Brake.

Sozialrentner-Unterstützung

wird am Freitag, dem 15. d. M., vorm., in der Stadtkämmerei ausbezahlt.

Brake i. O., den 13. April 1932.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Freibank

Verkauf von Rindfleisch am Freitag, dem 15. d. M., vormittags von 9 Uhr an, in der Friedeburg. Preis 30 und 40 Rpf. je Pfund.

Brake i. O., den 13. April 1932.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Brake.

Sonntag, den 17. April: Gottesdienst 10 Uhr (Pastor Kirchner, Hammelwarden). Gleich darauf Abendmahl. Beichte 9.30 Uhr. Kinderlehre und Kindergottesdienst 11.20 Uhr. An der Kinderlehre haben alle Kinder, die 1933 oder 1934 konfirmiert werden wollen, regelmäßig teilzunehmen

Fürsorgestelle im Amtsgebäude,

westlicher Seiteneingang.

1. Sprechstunden der Amtsfürsorgerin in der Alters-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr
2. Sprechstunden des Fürsorgearztes in der Tuberkulosefürsorge jeden Freitag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake.

Lichtspielhaus

Breite Straße 64. Breite Straße 64

Freitag, Sonnabend Sonntag
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Als zweiter Tonfilmschlager bringen wir den großen Richard-Eichberg-Film:

Trara um Liebe

mit **Felix Bressart, Georg Alexander Maria Paudler.**

Als zweiten Schlager bringen wir **Richard Talmadge** in

Der schwarze Blitz

sowie das übrige Ton-Beiprogramm.

Sonntag nachmittag 2 Uhr:

Jugend-Vorstellung

Central-Lichtspiele Brake

Das große UFA-FILM

EINE CHARELL-INSZENIERUNG DER ERICH POMMER-PRODUKTION

DER KONGRESS TANZT

mit **Lilian Harvey**
Willy Fritsch / Conrad Veidt
Lil Dagover

Ferner das gute Vorprogramm, u. a. Ufa-Ton Woche

Spielzeiten:
Freitag, Sonnabend Sonntag und Montag
abends 8 Uhr

Sonntag nachmittag 4.30 Uhr
Auswärtigen- und Sonder-Vorstellung
Hierzu haben Jugendliche Zutritt

Vorverkauf für alle Tage für numerierte Plätze im Central-Hotel
Keine erhöhten Preise!

la Leder

im Ausschnitt

in jeder Größe und Qualität

Gummiabsätze u. Continental-Gummileder

im Ausschnitt.

Ia Kern-Stanz Pfd. 1.00 RM.

H. F. Grape, Brake
Schulstraße 24.

Marktbezieherverein Butjadingens und Stadlands

Gr. Frühlingsfest

in Brake

im Garten der „Vereinigung" am Sonntag, dem 17. und Montag, dem 18. April 1932

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
DER VORSTAND

Blutfrische Seefische!
Lebendfrische Stinte und Butt!
Kochschellfisch Pfd 29 ₰
Filet . . . Pfd 29 u. 25 ₰
Grüne Heringe
3 Pfd. 55 ₰
Bratschellfisch Pfd. 25 ₰
Täglich frische Granat Liter 35 ₰
Billige Räucherwaren und Salzheringe!
Seefischhdl. Odo Joost
Nordenham
Karlstraße Tel. 2824

Nordenham
2 leere Zimmer
oder 1 möbl. Zimmer auf sofort zu vermieten
Schützenfelder Weg 29

Marktplatz

Freitag, Einswarden ab 3 Uhr nachm., Sonnabend Nordenham, von morgens 9 bis 12 Uhr: Verkauf eines großen
Postens Schweinefleisch
Pfd 50 bis 65 Pf., sowie fr. **Bratwurst, Leber- u. Rotwurst.**

Achtung!
Von Donnerstag bis Mittwoch
Serien-Tage!
zu staunend billigen Preisen.

½ Pfd Tee	50
1 Pfd. gebr. Gerste	20
2 Pfd. Mehl	44
1 Pfd Zucker	34
	zus. 78 Pf.
¼ Pfd Kaffee	55
¼ Pfd. Kakao, stark entölt	30
	zus. 85 Pf.
1 Pfd Mischobst	40
1 Pfd. Makkaroni	45
	zus. 85 Pf.
2 Pfd gr Erbsen	44
2 Pfd w. Bohnen	36
	zus. 80 Pf.
2 Pfd. Glanzreis	48
2 Pfd. Haferflocken	40
	zus. 88 Pf.
1 Pfd Margarine	30
½ Pfd Schmalz	24
1 Pfd. Zucker	33
	zus. 87 Pf.
½ Dose Grünkohl	35
½ Dose Haushaltmischung	55
	zus. 90 Pf.

1 Pfd. P-G Margarine und 1 Milchtopf zusammen nur 95 Pf.

Machen Sie bitte ausgiebigen Gebrauch, in diesen Preisen liegt Ihr Verdienst.

Thams & Garfs
Brake.

Stadttheater Bremerhaven

Sonnabend, 20 Uhr, die große Revueoperette
Die Blume v. Hawaii
Sonntag, 20 Uhr, in neuer Einstudierung
Katja, die Tänzerin
Operette von Gilbert

Täglich prima
Roßfleisch
Nagelholz, alle Sorten Wurst empfiehlt
Willy Hohn,
Brake, Mittelbeichstraße
Nordenham Peterstr 4.

6-Wochen-Ferkel

zu verkaufen.
H. Segger, Bottwarden, Süddik.

UNION

Freitag bis Donnerstag ein Tonfilm-Doppelprogramm!
Evelyn Holt :: Walter Rilla
in dem
Aufsehen erregenden Sitten-Tonfilm
Namensheirat
(Wenn Menschen reif zur Liebe werden)

Im Beiprogramm der erste **Richard-Talmadge**-Tonfilm in Nordenham in Erstaufführung der Unterweserorte
Der Ueberfall auf die Mexiko-Post
Sonntag 2 Uhr Jugendvorstellung mit Richard Talmadge und „Ruth Mix", der Schrecken von Oklahoma
Sonntag 5 Uhr Fremdenvorstellung
In Vorbereitung: BEN HUR
der gewaltigste aller Tonfilme

Metropol-Lichtspiele

Heute noch
der eindrucksvolle Kriegsfilm: **Douaumont.**
Dazu: **Fundvogel.**

Ab Freitag bis kommenden Donnerstag Lilian Harvey in:
Nie wieder Liebe

Nach dem Bühnenwerk „Dover-Calais" von Julius Berste mit Harry Liedtke und Felix Bressart. Ein entzückendes Lustspiel, das mit der großen Starbesetzung der schmissigen Schlagermusik und dem Schwung seiner reizenden Handlung einen vollendeten Genuß bieten wird.

Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm
u. a. ein Ufa-Ton-Kabarett.
Sonntag 2 Uhr: **Jugend-Vorstellung.**
5 Uhr: **Fremden-Vorstellung** mit vollem Abendprogramm.

Nordenham-Atens.
Rüstringer Hof
Am Sonntag, dem 17. April
Eintritt **BALL!** Eintritt frei!
Flotte Musik (Buttmann-Kapelle)
Freundliche Einladung **Bitte!**

Freibank Nordenham
Freitag, ab 10 Uhr:
Fleisch-Verkauf.

Autoruf 2888
Friedrich Duden

5% Rabatt
in Marken

Ab 1. April geben wir unseren Kunden beim Einkauf 5% Rabatt in Marken auf alle Waren mit Ausnahme einiger weniger Artikel. Alle bislang ausgegebenen **Gutscheine** behalten nach wie vor ihre Gültigkeit. Wir bitten Sie, diese Gutscheine in unserer Verkaufsstelle einzulösen. Sollten Sie noch nicht im Besitze eines Rabatt-Sparbuches sein, so lassen Sie sich bitte ein solches bei uns ausstellen.

Donnerstag, den 14. April, bis Montag, den 18. April
Sonder-angebot: Reis glasiert
1 Pfd. 19, 2 Pfd. 36, 5 Pfd. 85 Pf.

Die kluge Hausfrau deckt ihren Bedarf bei
Thams & Garfs
Nordenham

Landesbibliothek Oldenburg

als letzte Abonnementsvorstellung in dieser Saison Paul Abrahms Operettenerfolg „Die Blume von Hawaii“ mit Robert Hellwig in der Hauptrolle, ferner den Damen Abel, Bergas, Obereigner und den Herren Hennies, Karbus, Walz, Gogol und Thierfelder. — Das Schauspielhaus schließt seine diesjährige, die sechste, Spielzeit am 30. April.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Weiter für den morgigen Freitag: Zunehmende Erwärmung, heiter, noch Neigung zu Nachtfrost. — Hochwasser ist morgen um 7.05 Uhr und um 19.35 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Wilhelmshaven wirbt Badegäste.

Die Badeverwaltung legt heute ihr neues Werbematerial vor. Stark beachtet wird davon der neue Prospekt über „Wilhelmshaven, die grüne Stadt am Meer“ werden. Er gibt durch dreißig photographische Aufnahmen jedem Badeinteressenten und Freund der Nordsee einen Ueberblick über die hiesigen Erholungsmöglichkeiten. Auch auf das Ausflugsgebiet wird hingewiesen. Der in verkleinertem Umfang herausgebrachte Prospekt wurde sonderbarerweise in einem Bremer Druckereiunternehmen hergestellt, wohingegen der bessere Rüstringer Prospekt bekanntlich am Orte gedruckt worden ist. In einer Beigabe wird durch die Badeverwaltung sodann besonders auf die hiesige Schlickbad-Einrichtung hingewiesen. Auch diese Druckschrift wird ihre Werbewirkung nicht verfehlen.

Errichtung einer Krankenpfleger-Schule.

n. Der Magistrat hat dem Bürgervorsteherkollegium einen Entwurf zugeleitet über die Errichtung einer Krankenpfleger-Schule im städtischen Krankenhause. Das Schulgeld für die zweijährige Ausbildungszeit soll 240 RM. betragen. Nach einer unter Vorsitz eines Regierungskommissars abgehaltenen Abschlußprüfung, der als Prüfungskommissionsmitglieder der Kreismedizinalrat und der leitende Arzt des städtischen Krankenhauses beiwohnen werden, erhalten die Geprüften ein Abschlußzeugnis über ihre Kenntnisse und Fähigkeiten. Es sind zunächst für die Teilnahme an dem Unterricht etwa zehn Schüler bzw. Schülerinnen vorgesehen, die sich nach endgültiger Genehmigung der Bestimmungen durch das Bürgervorsteherkollegium unter Einreichung von Unterlagen bei der Verwaltung des Krankenhauses schriftlich bewerben können. Personen unter 18 Jahren werden nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zugelassen.

Fest der Zivildienstberechtigten.

Unter Mitwirkung des Orchesters des Konservatoriums Niehuß begeht am Sonnabend der Verein Wilhelmshaven des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten sein 38. Stiftungsfest. Das Programm sieht neben der üblichen Ansprache und einer Ehrung treuer Mitglieder konzertliche und humoristische Vorträge sowie Darbietungen der Tanzschule Klemmsen und Lieder zur Laute vor. Die Veranstaltung findet im „Werftspeisehaus“ statt.

Von der Reichsmarine.

Postfation für den Flottentender „Hela“ ist bis zum 14. April Saßnitz, vom 15. bis 18. April Swinemünde, vom 19. bis 21. April Saßnitz und ab 22. April bis auf weiteres wieder Kiel-Wik; für das Artillerieschulboot „Delphin“ bis zum 13. Mai Swinemünde, vom 14. Mai ab wieder Kiel-Wik. — Die Segeljacht „Asta“ ist gestern vormittag von hier nach Kiel ausgelaufen. Um 20 Uhr passierte „Asta“ Cuxhaven Elbe aufwärts. — Der Lotsendampfer „Rüstringen“ passierte gestern 20 Uhr Borkum auslaufend.

Aus dem stadtstädtischen Sport.

Handballspiel 2. MAA. 1. Komp. — Realgymnasium 3:3 (0:2). Die 1. Kompanie hatte eine neue Mannschaft aufgebaut, die recht ansprechende Leistungen zeigte. In der ersten Halbzeit war der Kampf ziemlich ausgeglichen. Für das Realgymnasium erzielte der Halblinke zwei Tore. Auch die 1. Kompanie hatte mehrfach Erfolgsmöglichkeiten, doch man hatte ziemliches Schußpech; mehrere Schüsse gingen gegen die Latte. Mit 2:0 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause begann die 1. Kompanie zu drängen und nach wenigen Minuten fiel schon das erste Tor. Bald darauf gelang durch scharfen Schuß der Ausgleich. 2:2. Jetzt machte sich das Realgymnasium wieder frei und bei einem Durchbruch fiel wiederum durch den Halblinken das Führungstor. 3:2. Doch die 1. Kompanie schaffte noch einmal den Ausgleich und bei Abpfiff stand das Spiel unentschieden 3:3. Bei der 2. MAA. waren im Innensturm, besonders in der 2. Halbzeit, die Hauptkräfte, während beim Realgymnasium die Hintermannschaft der bessere Mannschaftsteil war.

Der Hauptmann und die Lady.

Seltsame Wege eines ehemaligen Offiziers.

Der schlanke, weißhaarige Mann, der mit seiner Frau auf der Anklagebank des Moabiter Strafkammer saß, hat einen mehr als ungewöhnlichen Lebensweg hinter sich. Der 56jährige Hauptmann a. D. Erich Hemman stammt aus einer sehr reichen und angesehenen Familie. Als junger Leutnant veröffentlichte er im Jahre 1904 einen Roman „Caries Briefe“, in dem er in scharfer Weise gegen den Offiziersstand loszog. Er wurde daraufhin zu sechs Monaten Festung und zur Entlassung aus dem Heeresdienst verurteilt.

Hemman heiratete dann die Tochter eines reichen englischen Fabrikanten, Vera Zeiz. Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig, wurde auf dem Gnadenwege wieder in das Heer eingestellt und kämpfte zuerst als einfacher Soldat. Bei verschiedenen Kämpfen zeichnete er sich so aus, daß er nicht nur bis zum Hauptmann befördert wurde, sondern auch das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse und den Hohenzollern-Hausorden erhielt.

Die Nachkriegszeit warf den ehemaligen Offizier vollkommen aus der Bahn. Sein Vermögen zerrann während der Inflation. Als der Vater seiner Frau starb, hinterließ er in seinem Testament eine Bestimmung, daß Veras Stiefmutter jährlich 600 Pfund zu bekommen habe; die Ueberschüsse sollten der Tochter nach Deutschland übersandt werden. Das Testament enthielt eine Klausel, daß diese Beträge von der Tochter an dritte Personen nicht zediert werden durften und dem Zugriff von Gläubigern entzogen bleiben sollten.

Im Laufe der Zeit erhielt Frau Hemman auf diese Weise, wenn auch mit großen Verzögerungen, eine Rente von etwa 15 000 bis 18 000 RM. jährlich. Trotzdem leistete das Ehepaar in Meiningen den Offenbarungseid. Dann übersiedelte es nach Berlin.

Hier mieteten sich die beiden bei einer Dame ein, mit der sie seit 25 Jahren befreundet waren und die, ebenfalls ein Opfer der Inflation, hauptsächlich vom Vermieten ihrer Wohnung lebte. Das Ehepaar Hemman mietete bei ihr zwei Zimmer, kaufte Möbel und Teppiche und veranlaßte die Wirtin, den Kaufvertrag mit zu unterschreiben. Hemman erklärte ihr, daß er jeden Tag einen großen Geldbetrag aus England erwarte und dann alles bezahlen würde. Als die Wirtin dann doch auf Erledigung der Angelegenheit drängte, sagte ihr Hemman, er habe bereits alles geregelt und die Schuld nur auf sich und seine Frau überschreiben lassen. Die Wirtin wurde trotz der schönen Zusicherungen gepfändet und mußte noch die Restbeträge für die Möbel bezahlen.

Hemman spiegelte ihr noch vor, er habe eine Lebensversicherung in der Höhe von 50 000 RM abgeschlossen, auf die er sofort 8000 RM. bekommen würde. Er ließ sich von der Wirtin Geld für angebliche Notariatskosten geben, das er mit seiner Frau für sich verbrauchte. Dann verschwand das Ehepaar bei Nacht und Nebel aus der Wohnung und bezog ein teures Hotel in Berlin, wo es für ein Appartement 30 RM. täglich zu zahlen hatte. Der Wirtin hinterließ man eine fingierte Magdeburger Adresse.

Hemman stattete sich von Kopf bis Fuß neu aus. Seine Kleiderrechnung betrug 1300 RM.; er gab dem Schneider einen Wechsel auf 2000 Reichsmark dafür und ließ sich den Rest in bar auszahlen. Auch der Arzt und der Zahnarzt des Ehepaares wurden mit Wechseln „bezahlt“. Schließlich erstatteten die Gläubiger die Anzeige.

In der gestrigen Betrugsverhandlung erklärte Hemman, es sei dadurch, daß die Zahlungen aus England sich um Jahre verzögerten, in große Schulden gestürzt worden, die er zuerst bezahlen mußte. Außerdem sei er kaufmännisch vollkommen unerfahren.

In erster Instanz hatte Hemman neun Monate Gefängnis, seine Frau 3000 RM. Geldstrafe erhalten. Das Ehepaar berief gegen das Strafausmaß. Das Gericht ließ es bei dem Mann zwar bei der ursprünglichen Strafe bewenden, rechnete ihm jedoch die Untersuchungshaft an und willigte ihm für den Rest der Strafe Bewährungsfrist zu. Der Haftbefehl gegen ihn wurde aufgehoben. Frau Hemman erhielt diesmal eine Geldstrafe von 1000 RM.

Zeber.

Nervenzusammenbruch. Ein auswärtiger Gast benahm sich in einer hiesigen Wirtschaft sehr auffällig, redete wirres Zeug und weigerte sich, nach Aufforderung, das Lokal zu verlassen. Die Gendarmerie wurde vom Wirt benachrichtigt, die den Mann, bei dem auch ein Revolver vorgefunden wurde, in Schutzhaft nahm. Dem Vernehmen nach soll es sich um einen Beamten aus Wittmund handeln, der wegen dienstlicher Differenzen seine Stelle verlassen hat. Da der Betreffende auch Kriegsbeschädigter sein soll und bei der Vernehmung recht unangebrachte Antworten gab, so scheint wohl ein Nervenzusammenbruch vorzuliegen.

Varel.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde hatte der Gastwirt T. aus Neuenburg einen Strafbefehl über 20 RM. erhalten, gegen den er Einspruch erhoben hatte, so daß die Sache zur Verhandlung kam. Der Angeklagte und zwei Zeugen gaben an, daß sie am fraglichen Tage den Geburtstag des Wirtes gefeiert hatten. Das Lokal sei geschlossen gewesen. Das Urteil lautete nur auf 10 RM. Geldstrafe evtl. zwei Tage Haft und Tragung der Kosten. — Ebenfalls Einspruch gegen einen Strafbefehl über 300 RM. hatte der Rentier Hinrich R. aus Reitlanderzoll erhoben. Dem Beklagten wurde zur Last gelegt, ohne Wandergewerbeschein Viehaufkäufe getätigt zu haben. Die Aussage eines Zeugen ergab einwandfrei die Schuld des Beklagten. Das Gericht gab in seinem Urteil dem Antrage des Amtsanwalts statt und verurteilte R. zu 300 Reichsmark Geldstrafe evtl. für je 10 RM. einen Tag Haft. Außerdem hat er die Kosten der Verhandlung zu tragen.

Arbeiter-Schachbund. Der Arbeiter-Schachklub Varel steht am kommenden Sonntag wiederum vor einer schweren Aufgabe. Es gilt den Bezirksmeister aus den Ortsgruppen Rüstringen, Oldenburg und Varel zu ermitteln. Es zeugt für den jungen Vareler Verein von großem Mut, mit den erfahrenen Gegnern um die Ehre dieses Titels zu kämpfen. Die Kämpfe beginnen morgens 10 Uhr und nachmittags 1.30 Uhr in Unlands Gasthof am Neumarkt. Schachfreunde sind herzlichst willkommen.

Niederdeutsche Bühne. Einen August-Hinrichs-Abend veranstaltete am gestrigen Abend im „Hotel zum Schütting“ die Niederdeutsche Bühne Varel. Die Veranstaltung wies einen befriedigenden Besuch auf. Unter der Spielleitung von Fr. Fooken wurden zwei Einakter des bekannten Dichters gebracht. Als ersten „Marie“, ein Drama, und als zweiten „Dierk schall freen“, eine Komödie. Die sehr schweren Rollen des Dramas wurden von den Spielern sehr gut verkörpert. Es war leider die letzte Veranstaltung der Niederdeutschen Bühne in der diesjährigen Spielzeit.

Aus Stedingen.

Warfleth. Weitere Kündigungen. Der „Bremer Vulkan“ hat seine sämtlichen Beamten und Angestellten zum 1. Oktober gekündigt. Die Direktion sieht sich zu diesem Schritt veranlaßt, da der letzte Tankdampfer Ende September die Werft verläßt und weitere Aufträge bis jetzt nicht vorliegen. Die Bootswerft Rasmussen hat ihre Angestellten zum 1. Juli gekündigt.

Warfleth. Gemeinderatssitzung. Der Gemeinderat befaßte sich mit der schulärztlichen Untersuchung. Nach einer Verordnung muß der erste Jahrgang einer gründlichen Untersuchung unterworfen werden. Den Gemeinden steht es frei, auch die anderen Jahrgänge untersuchen zu lassen. Die Gemeindevertreter meinten, daß eine gründliche Untersuchung aller Schulkinder bei der heutigen Unterernährung dringend erforderlich wäre. Ein entgegenkommender Arzt wird vom Gemeinderat erwartet. Aus finanzieller Not stimmte der Gemeinderat dem Antrage des Schulvorstandes zu, der besagt, daß auch kranke Kinder anderer Jahrgänge auf Wunsch der Eltern und Lehrer untersucht werden sollen. — Die Hundesteuer wurde wie in den Vorjahren gestaffelt und wurde beschlossen, für den ersten Hund 5 RM., für den zweiten 20 RM. und für den dritten Hund 50 RM. Steuern zu erheben. — Der Vorschlag, einen Zuschlag zu der Grunderwerbssteuer in Höhe von 2 Prozent für das Rechnungsjahr 1932/33 zu heben, wurde angenommen. — Die Freiwillige Feuerwehr sprach ihren Dank für die Ueberweisung der Spritze aus und bat gleichzeitig um eine Vertiefung der Wasserlöcher in den Gräben. Der Gemeindevorsteher wurde beauftragt, nach Verständigung mit der Lechter-Mühlenacht diese Arbeiten von Wohlfahrtsempfängern ausführen zu lassen. Der Brandkassenzuschuß zur Spritze beschäftigte diesmal wieder den Gemeinderat. Die Herren Harde und Humpe sollen, da die Bedingungen des Verwaltungsausschusses betreffs des Zuschusses vom 18. Juni 1928 von der Gemeinde erfüllt sind, nochmals bei der Brandkasse vorstellig werden. — Vom Ministerium sind der Gemeinde 1000 RM. für Wohlfahrtsunterstützungen und 700 RM. für Lehrergehälter überwiesen. Der Gemeinde sind aber nur 500 Reichsmark von der Amtskasse ausgezahlt worden. Die Zurückbehaltung des Betrages wird damit begründet, daß früher Auszahlungen nie auf telefonische Anweisung des Ministeriums erfolgten. Diese Sache soll durch den Beisitzer Engelbrecht geregelt werden.

Heiratet nicht vor dem 70. Lebensjahr!

Das neue Mittel zur Lebensverlängerung.

Ganz England lacht über die optimistische Lebensauffassung eines Pastors aus der Grafschaft Essex, der es dieser Tage fertig brachte, trotz seinen 77 Jahren ein 28jähriges Mädchen zu heiraten. Mit einer Begründung allerdings, wie man sie hier bestimmt noch niemals gehört hatte.

Schon der Vater des ehrenwerten R. V. O. Graves erfreute sich einer außerordentlichen Gesundheit und erreichte ein Alter von nicht weniger als hundertelf Jahren. Und wer weiß, ob er überhaupt jemals gestorben wäre, hätte ihm nicht sein Reitpferd einen bösen Streich gespielt. Während eines rasenden Rittes wurde es plötzlich hochbeinig und warf den alten Herrn ab, wobei dieser sich das Genick brach.

Sein Sohn betätigte sich seit 53 Jahren als Pastor in Tolleshunt und wollte während dieser Zeit von der Ehe nichts wissen. Erst nach Vollendung des 77. Lebensjahres fand er den Junggesellenstand lästig und verband sich mit der jungen Agnes Mildner, wobei er erklärte, daß nur der heilige Ehestand imstande sei, lebensverlängernd und verjüngend zu wirken. Graves hofft, als Ehemann zumindest noch 77 Jahre am Leben zu bleiben.

Aus dem Oldenburger Lande.

Festnahme des Mörders.

Gestern nachmittag gelang es den Nachforschungen der Polizei, als Mörder des Angestellten Martin Pauls den 20jährigen Bäcker Erich Helms aus Maddens zu ermitteln, der der SA. angehört und bereits geständig ist. H. ließ sich vor einiger Zeit einen Waffenschein ausstellen, weil er nach einem Ueberfall auf einen anderen Bäckerwagenführer in Nordenham ähnliches für sich befürchtete. Diesen Revolver nahm er mit zum Tatort, wo er ihn nach der Tat fortgeworfen haben muß, da er diesen dem Gendarmeriebeamten nicht mehr vorzeigen konnte. Festgestellt ist, daß er den Vorsatz hatte, im eventuellen Falle von dieser Waffe Gebrauch zu machen. Auch war der Täter keineswegs besoffen, die Waffe an diesem Tage mitzuführen. Helms gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben. Wie aber schon jetzt zweifelsfrei erwiesen ist, ist die von ihm von dem Vorfall gegebene Darstellung völlig abwegig. Helms ist von seinem Arbeitgeber, Bäckermeister Böschen aus Waddmens, in dessen Kraftwagen an den Tatort gebracht worden. Der Festgenommene wurde gestern abend gegen 6.30 Uhr dem Gerichtsgefängnis in Nordenham eingeliefert. Alles atmet auf, da eine gewisse Presse sich nicht scheute, die Freunde von Martin Pauls der Tat zu verdächtigen.

Geschäftliches.

Achtung, Achtung! Sanne und Ella, die klugen Hausfrauen, sprechen im Radio, aber sie halten keinen langweiligen Vortrag, sondern sie unterhalten sich über praktische Küchenerfahrungen. Auch Sie können zuhören und sich davon überzeugen, daß Sanella-Margarine auch die einfachsten Speisen kräftig und schmackhaft macht. Fortschritt im Haushalt, das heißt Sanella verwenden.

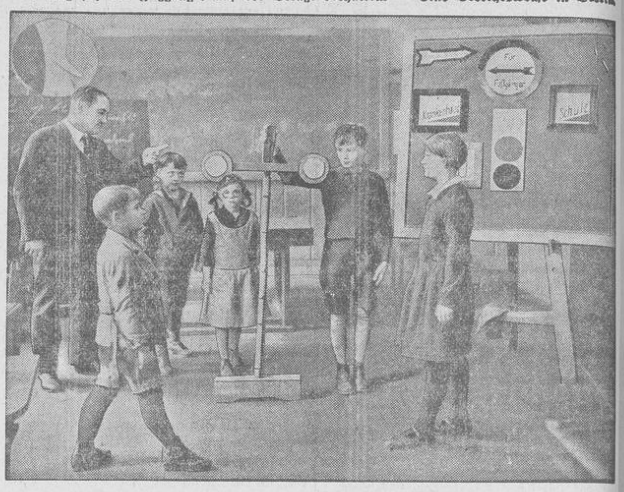
Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Zum letzten Male trat der alte preußische Landtag zusammen.

Die letzte Sitzung im preußischen Landtag, dessen Neuwahl am 24. April stattfindet. Diese letzte Sitzung nach Abschluß der übrigen Arbeiten war notwendig geworden, um über den Regierungsantrag für die neuen Bestimmungen der preußischen Ministerpräsidentenwahl abzustimmen. Der Regierungsantrag wurde angenommen.

Wie muß sich der Fußgänger auf der Straße verhalten. — Eine Verkehrswoche in Berlin.



Verkehrsunterricht in einer Berliner Gemeindeschule. — Die Reichshauptstadt steht im Zeichen einer „Fußgängerwoche", die von der Polizei, von den Schulen und allen Verkehrsverbänden gefördert wird. Die ständig zunehmenden Gefahren des Großstadtverkehrs zwingen nicht nur die Führer von Fahrzeugen, sondern auch den Fußgänger zur Einhaltung einer strengen Disziplin und zur Beachtung der Verkehrsvorschriften.

Der „Goethe-Hof", Wiens neuester Wohnbaublock.

Oberbürgermeister Seitz spricht bei der Eröffnung der neuen großen Wohnbau-Anlage, der zu Ehren des Goethe-Jahres der Name „Goethe-Hof" gegeben wurde.

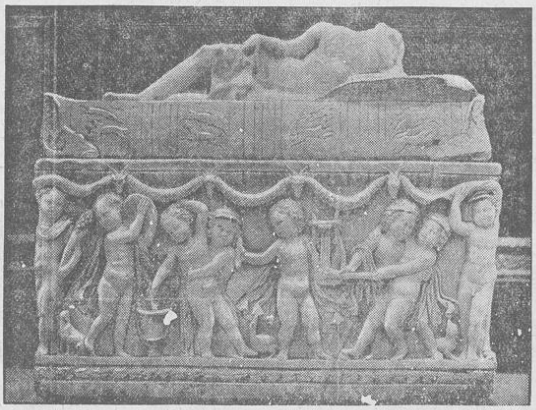
Auch Frankreich im Zeichen des Wahlkampfes.

Der französische Ministerpräsident Tardieu wird auf seiner Wahlreise in Belfort von einer Kinderschar begrüßt. — Auch Frankreich steht ganz im Zeichen des Wahlkampfes. Am 8. Mai finden dort die Parlamentswahlen statt, bei denen mit einer Majorität für die das Kabinett Tardieu unterstützenden Parteien gerechnet wird.

Der Reichstreuhänder für die Schiffahrtskredite.

Graf Siegfried von Roedern, der frühere Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Präsident des Verbandes deutscher Reeder, ist mit der treuhänderischen Verwaltung der vom Reich an die Schiffahrt gegebenen Kredite betraut worden. Graf Roedern wird als Vertreter der Reichsregierung die Durchführung der im Zusammenhang mit der Kredit-Bürgschaft des Reiches übernommenen Reorganisations-Maßnahmen in der Schiffahrt überwachen.

Geborgen aus Lava und Asche ...



Ein antiker Sarkophag, der aus den Ruinen des 79 n. Chr. durch einen Vulkan-Ausbruch verschütteten Pompeji ausgegraben und jetzt auf der großen Ausstellung alter Kunst in Rom gezeigt wurde.

Amerika fordert Abschaffung der schweren Angriffswaffen.

Hugh Gibson, der amerikanische Botschafter in Brüssel, der Vertreter der Vereinigten Staaten auf der Abrüstungskonferenz in Genf, legte beim Wiederbeginn der Konferenz einen aufsehenerregenden Abrüstungsvorschlag seiner Regierung vor, in dem die vollständige und sofortige Abschaffung der schweren Artillerie, der Tanks und der chemischen Waffen gefordert wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Soll Deutschland bolschewistisch werden?

„Mit diesen Leuten rechten wir nicht, wenn sie ihr russisches Volk hielten für das auserwählte Volk der sozialen Revolution. Aber ihre Illusionen brauchen wir deshalb nicht zu teilen. Die Zeit der auserwählten Völker ist für immer vorbei." Friedrich Engels 1894 gegen die russischen Bauernsozialisten.

Wir rechten nicht mit den Führern des russischen Kommunismus, wenn sie das russische Volk für das auserwählte Volk der sozialen Revolution halten und sich für den Messias. Wir rechten aber mit ihnen, wenn sie ihre Illusionen über die Grenzen nach Deutschland tragen, wir rechten mit den deutschen Kommunisten, wenn sie als Sklaven falscher Illusionen Verwirrung in die Köpfe der deutschen Arbeiter zu tragen suchen!

Auf Befehl Moskaus kämpft die Kommunistische Partei bei den Preußenwahlen gegen die Sozialdemokratie. „Die Sozialdemokratie ist der Hauptfeind" — das ist ihre Parole. Der Sozialdemokratie eine Niederlage bereiten, und damit dem Faschismus an die Macht verhelfen, das ist ihre ganze Weisheit. Und warum? Nur weil Stalin, der Despot der Kommunisten aller Länder, in Deutschland der sagenhaften Weltrevolution ein neues Feuer anzünden will! Um der phantastischen Illusion eines Despoten willen, der nichts weiß vom Wesen der deutschen Arbeiterschaft, ihrer Tradition, ihrem Denken und ihrer Kultur, soll die deutsche Arbeiterschaft in das Chaos gestürzt werden!

Was wollen die Kommunisten, was ist ihr Programm?

Fragt die Kommunisten, was sie wollen! Fragt sie, ob die schauerliche Höllenphantasie der physischen Abschlachtung ganzer Klassen, ob die Bluträusche des Bürgerkriegs, die Zerstampfung jeglicher Ordnung alles ist, wovon sie träumen, oder ob sie noch andere Ziele haben über ihre Haß- und Blutinstinkte hinaus!

Fragt sie, und ihr werdet die Antwort erhalten: es muß in Deutschland gemacht werden wie in Sowjetrußland, wo der Kommunismus nach Lenins Rezepten verwirklicht wird! Das russische Vorbild in Deutschland zu wiederholen — das ist ihr ganzes Programm!

Was bedeutet Bolschewismus für Deutschland?

Der Bolschewismus begann in Sowjetrußland mit der Illusion, daß man die Proletarier ernähren könne durch Wegnahme der Lebensmittel mit Gewalt auf dem Lande. Der Krieg der Stadt gegen das Land sollte die Stadt ernähren. Die Folge war, daß die Bauern sich mit Waffengewalt zur Wehr setzten und das Land nicht mehr bebauten.

Das städtische Proletariat wurde ausgehungert. Es starb oder flüchtete aufs Land. Die Städte verödeten. Die Industrie lag still.

Fragt euch, was die Anwendung dieses Vorbildes für Deutschland bedeutet!

In Rußland sind von 170 Millionen Einwohnern rund 30 Millionen, die von nicht landwirtschaftlicher Beschäftigung leben.

In Deutschland sind es von 65 Millionen Einwohnern über 40 Millionen. Davon wohnen fast 20 Millionen in Großstädten.

Wovon sollen diese 40 Millionen leben, wenn die bolschewistischen Bürgerkriegsphantasien in die Wirklichkeit umgesetzt würden? Jeder Versuch, das bolschewistische Experiment auf Deutschland zu übertragen, würde zu einer grauenhaften Katastrophe der städtischen Bevölkerung führen.

Malt euch das Bild aus, wenn jede Lebensmittelzufuhr nach den Städten aufhört, schlimmer noch als in den schlimmsten Hungerjahren im Krieg und in der Inflation, wenn Millionen zum Hungertod verurteilt werden, wenn in der letzten Verzweiflung in wilder Anarchie alle gegen alle um das letzte Stück Brot kämpfen!

Das ist das Bild, das am Ende aller kommunistischen Illusionen steht, und das die Befolgung der bolschewistischen Rezepte mit Sicherheit nach sich ziehen würde!

Die städtische Bevölkerung in Rußland konnte in den schlimmsten Hungerjahren in die unendlichen Weiten des dünn besiedelten russischen Landes flüchten, die 20 Millionen Städter haben eine Rückzugsfront zu den 150 Millionen, die auf dem Lande wohnen. 40 Millionen deutscher Stadtbewohner können nicht in die Enge des deutschen landwirtschaftlichen Raumes flüchten. Was soll dann werden?

Bolschewismus und Boxheimer Dokumente

Die bolschewistischen Illusionen haben ihre Widerspiegelung gefunden in dem lehrreichsten und grausamsten Dokument des deutschen Faschismus, in den berüchtigten Boxheimer Dokumenten des Dr. Best. Auch diese Dokumente gehen aus von dem völligen Stilliegen der Wirtschaft. Auch sie zielen auf eine Beschlagnahme aller Lebensmittel unter Anwendung terroristischer Gewalt ab, auf eine ganz primitive und unzulängliche Methode der Naturalverpflegung der Bevölkerung, die vielleicht für ganz kurze Zeit in kleineren Städten in rein ländlicher Umgebung durchgeführt werden könnte, niemals aber für die dicht gedrängte Bevölkerung der deutschen Großstädte und der Industriegebiete.

Die Perspektive des Boxheimer Dokuments für die deutsche Arbeiterbevölkerung ist die gleiche wie die Perspektive des Bolschewismus: Hungertod!

Ist es nicht Lehre genug, daß die bolschewistischen Illusionen zu dem gleichen Endergebnis führen wie die blutigsten und grauenhaftesten Phantasien des deutschen Faschismus? Wer den Bürgerkrieg will, die Diktatur und den Terror, der will zugleich die Lebensgrundlage für die Massen der arbeitenden deutschen Bevölkerung zerstören — ob er sich nun Kommunist oder Nationalsozialist nennt!

Bringt der Bolschewismus Arbeit?

Was wird aus der deutschen Industrie, aus der Beschäftigungsmöglichkeit für deutsche Arbeiter, wenn die kommunistischen Phantasien von der Errichtung einer bolschewistischen Diktatur in Deutschland in Erfüllung gehen würden?

Die Diktatur nach bolschewistischem Vorbild würde das Geld- und Kreditwesen vollständig zerstören. Sie würde jeden Export, jede Einfuhr notwendiger Rohstoffe unmöglich machen. Sie würde alle Betriebe rasch zum Stillstand bringen — radikaler als es die schlimmste Wirtschaftskrise vermag. Sie würde jede Möglichkeit der Beschäftigung und Entlohnung von Arbeitern gründlich lahmlegen. Das ganze arbeitende Volk arbeitslos — und keine Möglichkeit mehr, Arbeitslosen eine, wenn auch noch so geringe Unterstützung zu zahlen! Wenn niemand mehr arbeitet, sind auch keine Mittel mehr zur Erhaltung der Bevölkerung vorhanden!

Es ist eine törichte Illusion, daß man ein großes Volk durch die Beschlagnahme des Vermögens der Bourgeoisie ernähren könne, wenn alle Produktion stockt, eine Illusion, die in Sowjetrußland gründlich zusammengebrochen ist!

Wer den Arbeitslosen vorspiegelt, daß durch das Zaubermittel der Diktatur ihnen Arbeit verschafft werden könnte, der macht sich eines gewissenlosen Verbrechens an der Arbeiterschaft schuldig! Die Perspektive, die die kommunistisch-bolschewistische Bürgerkriegspropaganda aufzeigt, ist die Perspektive des gemeinsamen Untergangs von Bourgeoisie und Proletariat!

Diese ganz elementaren Tatsachen und Wahrheiten müssen den kommunistischen Illusionen und den kommunistischen Agitationsflügen entgegengehalten werden!

Wie war es denn in Sowjetrußland? Vier Jahre lang hat nach der Errichtung der bolschewistischen Diktatur der Bürgerkrieg getobt, immer aufs neue angefacht durch die Verzweiflung der verhungernden Bevölkerung, vier Jahre, in denen alles industrielle Leben erlosch und die Bebauung des Landes auf ein Mindestmaß zurückging!

Vier Jahre lang hat der Bürgerkrieg unerhörte Opfer gefordert. Es starben die Bürger unter dem Terror, der die bürgerlichen Klassen physisch vernichten sollte, es starben zugleich Millionen von Arbeitern und Bauern am Hunger!

Gemeinsamer Untergang von Bourgeoisie und Proletariat — die pessimistischste, dunkelste Alternative, die einst Karl Marx gezeigt hat, sie ist durch die bolschewistische Politik verwirklicht worden!

Uebertragt dies auf Deutschland, auf seinen empfindlichen, hochorganisierten Wirtschaftsapparat, auf seine dichtgedrängt lebende Bevölkerung, in der den bürgerlichen Klassen eine ganz andere Abwehrkraft innewohnt, als es in Sowjetrußland der Fall war, auf Deutschland, das keinerlei Rückzugslinie aufs Land hat — welche Perspektive ergibt sich da für den Fall des Versuchs einer Verwirklichung der bolschewistischen Diktatur? Die Perspektive der physischen Vernichtung der Mehrheit der Bevölkerung — **wenn der Versuch nicht vorher im weißen Schrecken des Faschismus mündet!**

Als am Ende der vier Jahre Bürgerkrieg die Industrie in Sowjetrußland nicht mehr existierte, da lebte immer noch die gewaltige Mehrheit des russischen Bauernvolkes.

Am Ende eines solchen bolschewistischen Experimentes in Deutschland würde der Untergang der Mehrheit des Volkes stehen!

Entwickeln, nicht zerstören!

Nach vier entsetzlichen Jahren des Bürgerkrieges waren die Leiden des russischen Volkes noch nicht beendet. Nun begann die Periode des Wiederaufbaus, das Experimentieren der führenden Bolschewisten am lebenden Körper des russischen Volkes, das zum Stalinschen Fünfjahresplan geführt hat. Neun Jahre lang hat diese Periode schon gedauert — neun weitere Jahre voll Leid und Hunger und Elend!

Erst vier Jahre lang das Wüten des Volkes gegen sich selbst, die völlige Zerstörung der Produktionsmittel, dann neun Jahre lang der Versuch, durch Hunger wieder aufzubauen, was zerstört worden ist!

Das System Stalin ist Kriegskommunismus in anderer Form: systematischer, unentrinnbarer für den einzelnen. Jetzt wird nicht mehr mit Gewalt die Ernährung der Stadt auf dem Lande geraubt, jetzt werden Stadt und Land, Arbeiter und Bauern gleichmäßig ausgepreßt für die Stalinsche Utopie!

Das ist die Folge der Diktatur des Proletariats, die Folge des Bürgerkriegs und der Zerstörung!

Das zeigt, wohin die törichten kommunistischen Illusionen führen, daß man in Deutschland einen alles zerstörenden Bürgerkrieg entfesseln könne, und daß dann aus den Trümmern sich die Herrlichkeiten Sowjetdeutschlands erheben würden, in dem jeder Arbeit und Brot hat!

Diktatur und Terror bedeuten Zerstörung der Lebensgrundlagen. Nicht die Zerstörung, die Entwicklung und die Ueberführung der Lebensgrundlagen in den Besitz der Gemeinschaft muß das Ziel der Arbeiterbewegung in Deutschland sein.

Diktatur nach Stalins Muster?

Wir brauchen die bolschewistischen Rezepte nicht! Was in Rußland heute geschieht, ist nur Vermehrung der im Weltmaßstab vorhandenen kapitalistischen Anarchie, die sinnlose Aufhäufung von Produktivkräften ohne weltwirtschaftliche Ueberlegungen. Es ist verbunden mit einer gewaltigen Ueberschätzung der Schwerindustrie, mit einer Fehlleitung und Vergeudung des Kapitals, das aus dem Hunger der Arbeiter und Bauern gemünzt worden ist!

Wir danken für solche Rezepte! Das besorgen schon die deutschen Kapitalisten gründlich!

Wir danken auch für das Herrschaftssystem, das die Diktatur der Bolschewisten in Rußland über das Proletariat errichtet hat, um die unzulänglichen Produktionskräfte der russischen Arbeiter mit der Knute zu entwickeln. Dies System ist schlimmer als das kapitalistische Herrschaftssystem in Deutschland, das auf Schritt und Tritt gehemmt ist durch die Gewerkschaften, durch die Betriebsräte, durch eine wahrhaft freie Arbeiterbewegung.

Die Produktivkraft der deutschen Arbeiter ist hochentwickelt. Ein durch Generationen geschultes Proletariat beherrscht die Arbeitstechnik, Intensität und Qualität seiner Arbeit steht an erster Stelle. Wer diese Arbeiterschaft einem Herrschaftssystem unterwerfen will, das für russische Muschiks bestimmt ist, die frisch vom Lande in die Fabrik kommen, ist ein Reaktionär und ein Dummkopf dazu!

Die deutsche Arbeiterschaft ist reif zur industriellen Demokratie. Die Diktatur des Proletariats, die immer nur nach russischem Muster eine Diktatur über das Proletariat sein würde, würde für sie einen Rückfall und eine Hemmung auf dem Wege zum Sozialismus bedeuten. Die industrielle und die politische Demokratie — das ist unsere Methode, und deshalb lehnen wir die Agitationsphrase der Kommunisten von der Diktatur des Proletariats ab!

Keinen Bürgerkrieg

Bolschewismus in Deutschland: das ist der Bürgerkrieg, und der Bürgerkrieg ist gleich grausam und zerstörend, ob er nun von Faschisten oder Kommunisten entfesselt wird.

Bolschewismus in Deutschland: das bedeutet die Zerstörung aller Wiederaufbauarbeit nach dem Weltkrieg, bedeutet die Zurückwerfung auf ein noch niedrigeres Niveau, als im November 1918 erreicht war, bedeutet, daß ein erschöpftes Volk danach wieder ganz von vorne anfangen müßte.

Wir wollen nicht diese scheußliche Phantasie von Blut und Leiden und Zerstörung! Wir kämpfen gegen jeden Versuch, Deutschland mit bolschewistischen Methoden zu behandeln! Wir entlarven den kommunistischen Schwindel, daß die Diktatur des Proletariats allen Arbeitern und Arbeitslosen Arbeit und Brot bedeute!

Die Folgen der Rezepte von Diktatur und Terror stehen in Rußland deutlich vor Augen! Für diese Rezepte wollen die Kommunisten freie Bahn schaffen, indem sie die Preußenregierung stürzen. Deshalb wollen sie den Faschisten zur Macht verhelfen.

Der Bürgerkrieg, nichts als der Bürgerkrieg, das ist ihre Parole, sei es selbst um den Preis der Schilderhebung des Faschismus!

Fort mit den Bürgerkriegstreibern, mit den Aposteln der Zerstörung! Fort mit den falschen Illusionen, die sie in deutschen Arbeitern erwecken! Wir gehen den Weg der Entwicklung, nicht der Zerstörung, den Weg, den die preußische Volksregierung unbeirrt festgehalten hat, als sie allen Bürgerkriegstreibern mit Festigkeit entgegengetreten ist. Der Mai gegen den Bürgerkrieg muß am 24. April verteidigt werden, gegen die Faschisten wie gegen die rußlandhörigen Kommunisten.

Mit Braun-Severing gegen den Bürgerkrieg!

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rund chau.

Himmelreich-Knyphausersiel. Was das Naziblatt berichtet. In der Nummer vom 11. April des „Wilhelmshavener Kuriers" gibt der Berichterstatter des Naziblattes dem Wahlergebnis eine völlig falsche Auslegung. Es wird die Behauptung aufgestellt, die rote Mehrheit in Himmelreich-Knyphausersiel wäre nunmehr gebrochen. Dabei weiß jedes politische Kind, daß der hiesige Gemeinderat sich aus acht Bürgerlichen einschließlich Nazis und aus vier Sozialdemokraten zusammensetzt. Das weiß natürlich auch der Rüstersieler Naziberichterstatter, aber da er nun einmal leben muß, ist ihm jedes Mittel recht. Auf solche Mitglieder der „Arbeiter"-Nazipartei können diese wirklich stolz sein. Wir stellen fest, daß das Wahlergebnis in Himmelreich-Knyphausersiel für uns als äußerst befriedigend bezeichnet werden kann.

Sanderbusch. Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse. Die Spar- und Darlehnskasse hielt ihre diesjährige Generalversammlung in Pfeiffers Gasthof in Sande ab. Der Vorsitzende gedachte zunächst des verstorbenen früheren Geschäftsführers Harms, zu dessen Gedenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben, und ließ nach Erledigung der üblichen Formalitäten den Bericht über das Geschäftsjahr 1931 geben. Die einzelnen Zahlen der Bilanz wurden ausführlich erläutert und Vergleiche zur Bilanz des Jahres 1930 gezogen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Gesamtumsatz des Berichtsjahres annähernd in gleicher Höhe wie im Jahre 1930, der Umsatz in laufender Rechnung sogar etwas höher war. Lediglich die Spareinlagen weisen einen Rückgang von 2000 RM. auf, ein Zeichen der Wirtschaftskrise, die sich mehr oder weniger bei jedem Bankinstitut bemerkbar machte. Die Bilanz, sowie die Verteilung des Reingewinns von 1658,74 RM., nach Abschreibung von 324,18 RM. auf Inventar, wurden in der vom Aufsichtsrat vorgeschlagenen Weise ohne Debatte einstimmig genehmigt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden nach kurzer Debatte ebenfalls einstimmig angenommen. Nach einer kurzen allgemeinen Aussprache wurde nochmals auf den günstigen Jahresabschluß hingewiesen und betont, daß die Genossenschaften eine starke Stütze der Landwirtschaft seien, die zu unterstützen und für die zu werben Pflicht eines jeden Mitgliedes sei.

Heidmühle. Reichsbannerversammlung. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Heidmühle-Schortens, läßt nochmals auf die am Sonnabend fällige Monatsversammlung hinweisen. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Hooksiel. Parteiversammlung. Die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei hält am Sonnabend eine Mitgliederversammlung ab. Sie soll um 8 Uhr im „Sengwarder Chausseehaus" beginnen und wollen sich die Mitglieder zu dieser Zeit recht zahlreich einfinden, da auch ein Vortrag über „Genossenschaftswesen" gehalten wird.

Ellenserdamm. Pferd vom Auto getötet. Landbewohner, die heute morgen die Straße zwischen Steinhausen und Ellenserdamm befuhren, sahen sich plötzlich vor einem grausigen Bilde. Im Straßengraben lag ein Auto kopfüber im Wasser, während auf der Straße ein totes Pferd lag, das offenbar von dem Auto angefahren worden war. Die Straße war stark mit Blut besudelt, doch waren Personen nicht mehr anwesend, so daß Näheres nicht festzustellen war. Offenbar ist aber das Auto in der letzten Nacht mit einem Fuhrwerk zusammengefahren, wobei das Pferd seine Verletzungen erlitt und das Auto selbst dann in den Graben stürzte.

Barsinghausen. In der Luftklappe gestorben. Der 33jährige Schuhmacher Wilhelm Rasche in Barsinghausen ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Er wollte gegen 21 Uhr die Haustür zuschließen, zog die Vorplatztür etwas heftig zu, diese schnappte ins Schloß, und da der Schlüssel von innen steckte, war es ihm nicht möglich, in die Wohnung zu kommen. Er hat nun den Versuch gemacht, mit einer Leiter hochzusteigen und sich durch eine Luftklappe oberhalb des Türrahmens hindurchzuzwängen. Vermutlich hat er die Absicht gehabt, mit den Füßen den Türdrücker zu treffen und auf diese Weise die Tür zu öffnen. Dieses Vorhaben ist ihm zum Verderben geworden. Als er die Beine durch die etwa 35 Zentimeter hohe und breite Fensteröffnung gesteckt hatte, erwies sie sich für den Oberkörper als zu klein. Alle Bewegungen und Anstrengungen waren vergeblich. Der Körper war festgeklemmt, und da außer einem kleinen Kinde, das keine Rettung bringen konnte, niemand im Hause anwesend war, verhallten Schreie und Hilferufe ungehört. Als die Eltern nach Hause kamen, hing ihr Sohn als Leiche im Fensterrahmen. Der Arzt konnte nur den Tod infolge schwerer innerer Verletzungen feststellen.

Edewecht. Schäden des Hochwassers. Jetzt, wo das Hochwasser wieder zurückgetreten ist, sieht man die verheerende Wirkung, welche die Ueberflutung hinterlassen hat. Große Flächen Getreide mit Hafer, Weizen und Roggen, im Gähler, sowie im sogenannten Vieh, sind total vernichtet. Die Auerregulierung hat wenig oder nichts geholfen. Abhilfe wird nur Eindeichung der Ländereien mit Pumpwerk schaffen können.

Papenburg. Ein 17jähriger Schmuggler erschossen. Ein Zollbeamter bemerkte in unmittelbarer Nähe der holländischen Grenze in der Nähe von Sprk einen Schmuggler, der zwei Schweine über die Grenze zu schmuggeln versuchte. Der Beamte rief den Mann an. Dieser blieb aber nicht stehen, sondern lief zur Grenze zurück. In der Dunkelheit gab der Beamte mehrere Schüsse ab, da sich der Schmuggler noch auf deutschem Boden befand. Da der Beamte annahm, daß der Flüchtende getroffen war, wurde die ganze Gegend mit Scheinwerfern abgesucht, aber niemand gefunden. Am anderen Morgen fand man fünf Minuten von der Grenze den 16—17jährigen Landwirtssohn Buß aus Sprk mit einer Schußverletzung tot am Boden liegen.

Aschhausen. Schlägerei bei einem Dorfball. Zu einer Schlägerei kam es hier auf einem Balle, wo auch drei Gäste aus Friesoythe erschienen waren, die wahrscheinlich wegen politischer Aeußerungen mit Andersgesinnten in Streit gerieten. Während zwei der Friesoyther noch ziemlich glimpflich davonkamen, erhielt der dritte besonders harte Schläge und zahlreiche Verletzungen am Kopfe. Im Gesicht wurden ihm mehrere schwere Wunden geschlagen, die in Edewecht, wohin die jungen Leute zunächst flüchteten, verbunden wurden.

Der Vulkan von Nietleben.

500 000 Zentner Koks brennen. — Flammenwand in Sturm und Regen.

Diejenigen, die sich nachts der stillgelegten Nietlebener Grube des Neuglücker Vereins nähern, können einen phantastisch-schönen Anblick genießen. Die Westseite der riesigen Halde, die etwa eine halbe Million Zentner Koks enthält, bildet eine einzige glühende Flammenwand. Ununterbrochen schießen Bündel und Garben von Flammen über den Hang, feurige Arabesken züngeln durch die Nacht und ab und zu springen Funken über den oberen Rand des Feuerwalls. Das Seltsame an dieser Glut ist, daß sie eigentlich nie zu einer hellen Flamme auflodert, sondern immer nur in allen Nuancen des feurigen Rots spielt; betrachtet man sie von oben, so glaubt man am Rand eines Kraters zu stehen, in dessen Innern geheimnisvolle Lavaströme kochen.

Dieses Schauspiel bleibt gleich, ob die Nacht ruhig und sternenklar ist oder ob der Sturm über den feurigen Hang peitscht. Immer leuchtet die düsterrote Glut durch das Dunkel, und wenn der Sturm, wie es in den letzten Tagen der Fall war, zu größerer Gewalt anschwillt, wird die Flammenwand heller, glühender und drohender; Funken stieben wie eine feurige Saat über die Ränder der Halde.

Vor fünfviertel Jahren wurde die Nietlebener Grube stillgelegt. In den letzten zwei Jahren ihres Bestandes wurde die riesige Halde aufgeschüttet. Unter dem Druck der Koksmassen entstand die Wärme; durch starke Westwinde erfuhr der Druck noch eine Verstärkung und eine reichlichere Sauerstoffzufuhr. Im vorigen Sommer entzündete sich der Koks. Allzu gefährlich sah es allerdings damals nicht aus; mit einer Aschenschicht sperrte man die Luftzufuhr ab, die gefährdete Schicht wurde unter Wasser gelegt und das Feuer schien endgültig eingedämmt zu sein.

Stürme entzünden den Koksberg.

In den letzten Tagen lebte aber das Feuer unter der Einwirkung des Sturmes plötzlich wieder auf, ja, es nahm einen Umfang an, wie man ihn früher nie gesehen hatte. Fast scheint es, als würde man jetzt den Brand lange Zeit nicht eindämmen können. Schon früher wurde die Kokshalde durch drei Schlauchleitungen ständig mit Wasser berieselt. Jetzt hat man eine zweite Berieselungsanlage mit weiteren drei Leitungen gelegt. Die Leute, die die Rohre zu legen hatten, waren nicht zu beneiden. Im wütenden Sturm, zwischen hin und her sprühenden Funken, geisterten sie um die Feuerwand herum. Das Wasser wird erst dann seine volle Wirkung tun können, wenn der Sturm völlig zum Stillstand gekommen ist und das Wasser nicht gleich an der Rohrmündung in der Luft zerstiebt.

Der Schacht ersäuft.

Im Schacht selbst ist seit der Stillegung das Wasser um rund 28 Meter gestiegen. Trotzdem wird erklärt, daß eine Gefahr des völligen Ersaufens des Schachtes nicht besteht und das Wasser vermutlich in der Höhe der Quellen stehenbleiben dürfte.

Inzwischen wird mit größter Anstrengung an der Löschung des Vulkans auf der Grube-Koks-Halde gearbeitet. Bisher scheinen die Aussichten dafür günstig zu sein, denn der Brand soll trotz des großen Flächenausmaßes nicht tiefer als 20 Zentimeter gedrungen sein. Die unangenehmen Begleiterscheinungen wie Aschenregen und so weiter muß man bis dahin in Kauf nehmen; der phantastische Anblick entschädigt einigermaßen den Zuschauer.

Der Roman der Milstein-Geige.

Von Banditen geraubt und für 5000 Dollar zurückgegeben.

In der Chikagoer Oeffentlichkeit wird jetzt eine sonderbare Geschichte bekannt, in deren Mittelpunkt der berühmte Geigenvirtuose Milstein und seine kostbare Konzertgeige stehen. Milstein verfügt über eine echte Guarneri, die er auf allen seinen Konzerttourneen mit sich führt und die er wie seinen Augapfel hütet. Aber auch diese Wachsamkeit konnte es nicht verhindern, daß Angehörige der Chikagoer Unterwelt sich des kostbaren Instruments bemächtigt haben.

Während Milstein mit seinen Freunden im „Congreß-Hotel" bei festlichem Bankett saß, führten die Diebe ihren Handstreich aus. Milstein hatte die Geige in einem Wandschrank seines Zimmers verschlossen und den Zimmerschlüssel in die Tasche gesteckt. Als er nach dem Bankett wieder sein Zimmer aufsuchte, fand er zu seinem Entsetzen den Schrank geöffnet vor; die Geige war verschwunden.

Die Polizeibehörden von Chikago bemühen sich tagelang vergeblich um die Aufklärung des Diebstahls. Endlich erhielt Milstein von seinen Freunden den Rat, den zwar kostspieligeren, aber in Chikago sicheren Weg einzuschlagen: nämlich direkt die Verbindung mit der Unterwelt aufzunehmen. Milstein veröffentlichte in den Blättern eine Anzeige, in der er die Diebe ersuchte, ihm gegen eine entsprechende Belohnung freiwillig die Geige zurückzugeben. Schon am nächsten Tag erhielt er einen Brief, in dem ihm die Rückgabe der Geige zugesichert wurde, falls er 5000 Dollar als „Entschädigung für die Mühe" an die Banditen bezahlen und ehrenwörtlich zum Stillschweigen verpflichten würde. Milstein bezahlte das Geld und erhielt seine Geige zurück.

Bei den Pfefferbauern der ungarischen Puszta.

Ein Kapitel Küchengeographie. — Das Universalgericht der Ungarn. — Pfefferarbeiter haben keine Tuberkulose.

Wer stark gewürzte Gerichte liebt, wer gern ein ungarisches Goulasch auf seinen Tisch bringt, denkt mit Sympathie an die Pfefferstadt Szeged in Ungarn. Wenn man sich dieser Stadt nähert, legt sich roter Staub auf unsere Kleider, und die Straßen der Stadt selbst sind von einer roten Staubschicht überzogen. Der Fremde muß dort nur durch den Mund atmen, da der Pfeffergeruch für den nicht daran Gewöhnten unerträglich ist.

Die Pfefferfelder der Puszta sind von niedrigen, grünen Pflanzen mit glänzenden, lackroten Früchten und mit weißen Sternblumen bedeckt. Ende August wird der beste und feinste Pfeffer geerntet, im September und Oktober folgen die weiteren Ernten; man sieht auf einem Felde Pfeffer in Knospen, Pfeffer in Blüte und reifen Pfeffer.

Mitten zwischen den Pfefferfeldern stehen die weißen Häuser der Pfefferbauern, umgeben von Akazien und Pappeln.

Hier auf der Puszta befinden sich auch die Versuchsfelder, wo alle möglichen Versuche mit den verschiedenen Pfefferarten angestellt werden. Der Pfefferbezirk Ungarns liegt in der südlichsten und regenärmsten Gegend des Landes, denn nur in gleichmäßiger, sonnenheißer Trockenheit bekommt der Pfeffer die richtige Farbe und Kraft und das starke Aroma, durch das er sich von konkurrierenden Pfeffersorten unterscheidet.

Der ungarische Gewürzpfeffer wächst in lackroten, glänzenden Früchten, die nach unten zu schmäler werden. Er ist röter, aromatischer und wohlschmeckender als irgendein anderer Pfeffer. Der spanische Pfeffer dagegen hat runde, rote Früchte, die wie Tomaten aussehen, hat aber nicht das Aroma des ungarischen Pfeffers. Der spanische Pfeffer wird getrocknet und gemahlen wie er ist, ohne vorher einer Behandlung von Menschenhand zu bedürfen, während der ungarische Pfeffer zunächst von seinen scharfen harten Adern befreit werden muß.

Der bulgarische Pfeffer hat in reifem Zustande rote und gelbe Früchte, wird aber nur grün verwandt. Man findet ihn bei jedem Mittagessen in ganz Ungarn, bis hinunter zum Schwarzen Meer als gefüllten Pfeffer, Pfeffersalat und als Fleischgarnitur. Immer gibt es den grünen, unreifen bulgarischen Pfeffer, der groß, saftig und süß ist, nachdem man die Adern fortgeschnitten hat.

Der türkische Pfeffer, dessen mattrote Früchte geschmeidig sind, wird zu den berühmten türkischen Salaten benutzt.

Der schwarze Pfeffer wird in Ungarn ebenfalls als unreife, grüne Frucht in Salaten verwandt.

In Ungarn wächst auch eine Pfefferart wild, die aber kleine, unansehnliche und geschmacklose Früchte hat. Der japanische Pfeffer, mit dem die Japaner ihren täglichen Fisch würzen, wächst in Trawben, und die kleinen roten Früchte sind sehr scharf.

Die Pfefferproduktion ist keine Großindustrie. Hat man in Ungarn ein paar tausend Mark Kapital, so kann man Pfefferfabrikant werden. Eine solche Fabrikbesitzerin hat vor vierundzwanzig Jahren mit ganzen drei Mark angefangen.

Die Ungarn essen den Pfeffer am liebsten, wenn er ganz frisch gemahlen ist. Er wird innerhalb vierundzwanzig Stunden getrocknet und drei oder vier Tage nach der Ernte wird von den Mühlen schon der erste frische Pfeffer geliefert.

Die Ungarn sind die Nation, die statistisch den meisten Pfeffer ißt, und doch ist der Pfeffer kein eigentliches ungarisches Nationalgewächs, wird Pfeffer im Werte von etwa drei Millionen produziert, und über die Hälfte wird im Lande selbst verbraucht.

Die Arbeit in den Pfeffermühlen ist merkwürdigerweise nicht ungesund, vielmehr wird darauf hingewiesen, daß der Pfefferstaub die Lungen desinfiziert und abhärtet, daher gibt es bei den Pfefferarbeitern keine Tuberkulose.

Der Pfeffer wird bis zu zehnmal gemahlen. Das erste halbfertige Produkt ist gelbbraun, da das ätherische Oel in den Kernen die Farbe des Fruchtfleisches auflöst, aber nach dem Mahlen hat die ganze Masse die schöne, klare, rote Farbe der Frucht. Dieser üblichen Pfeffer wird, wie gesagt, gewonnen, nachdem die Adern entfernt wurden. Der sogenannte Goulasch-Pfeffer aber wird mit Adern gemahlen, und die Bevölkerung der Puszta liebt dieses ganz scharfe Gewürz sehr. Dieser Pfeffer wird auch zu der berühmten ungarischen Suppe benutzt.

Aus dem Pfeffer werden übrigens auch allerlei Arzneien bereitet, und zwar ein Pfefferhaarwasser, ferner eine Pfeffersalbe, die der ungarische Bauer zur Behandlung von Wunden und Geschwüren benutzt, und es gibt sogar eine Pfefferkreme zur Pflege der Haut. Es soll sogar vorkommen, daß der Ungar Pfeffer in seinen Wein streut.

H. R.

Wandern erzieht zu Kameradschaft und gegenseitiger Hilfe.

Volkswirtschaft.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 12. Ap

(Amtlicher Marktbericht.) Zucht- und Nutzviehmarkt: Auftrieb: 106 Stück Großvieh, unter 10 Kälber. Es kosteten: Hochtragende Kühe 1. Qualität 300 bis 330 RM., 2. Qualität 230 bis 290 RM., 3. Qualität 180 bis 220 RM.; tragende Rinder 1. Qualität 250 bis 290 RM., 2. Qualität 150 bis 240 RM.; Rinder und Weidetiere 110 bis 200 RM.; Kälber bis 14 Tage alt 15 bis 25 RM. Begesuchte Tiere in allen Gattungen über Markverlauf sehr schlecht, großer Ueberstand. Nächster Zucht- und Nutzvieh- und Pferdemarkt am Dienstag, 19. April.

Der Markt von Leer am 13. April.

Großviehmarkt: Zucht- und Nutzviehantrieb 414 Stück. Auswärtige Käufer zienlich vertreten.. Gesamttendenz: In guten Tieren belebt, geringe Sorten vernachlässigt. Es kosteten: tragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 390 bis 430 RM., 2. Sorte 320 bis 370 RM., 3. Sorte 125 bis 250 RM.; hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte 300 bis 350 RM., 2. Sorte 230 bis 270 RM., 3. Sorte 150 bis 200 RM. Mansen 125 bis 220 RM.; jährige Bullen 1. Sorte 300 bis 400 RM., 2. Sorte 180 bis 240 RM., 3. Sorte 50 bis 150 RM.; einzweijährige güste Rinder 50 bis 200 RM. Kälber bis zu 2 Wochen 8 bis 25 RM. Angesuchte Tiere über Notiz. — Kleinviehmarkt: Antrieb 126 Stück. Handel mittelmäßig. Ferkel bis 6 Wochen 8 bis 10 RM., von 6 bis 8 Wochen 10 bis 12 RM.; Läufer 15 bis 25 RM.; Schafe 25 bis 35 RM.; Lämmer 5 bis 7 RM. — Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, 20. April. Nächster Pferdemarkt am Donnerstag, 28. April.

Vermischtes.

Der kostspieligste Liebesbrief der Welt.

Der teuerste Liebesbrief, der je geschrieben wurde, hat die junge Witwe, Madame Fourny aus Clermont zur Verfasserin. Frau Fourny war eine geireue Kundin des Geschäftshauses Harrisard, der in seinem Laden so ungefähr alles verkauft, was eine junge und allein stehende Witwe konsumieren kann. Es ist daher verständlich, daß Madame Fourny fast täglich in Monsieur Harrisards Geschäft zu tun hatte und sich dabei in den stattlichen Chef verliebte. Eines Tages konnte Madame Fourny dem sex-appeal ihres Fleisch- und Kolonialwarenlieferanten nicht mehr widerstehen und schrieb ihm einen glühenden Liebesbrief. Herr Harrisard hatte aber für ihre Liebesbeteuerungen kein Interesse, zumal er selbst sozusagen in festen Händen war. Gedankenlos steckte er den Liebesbrief seiner Kundin in die Tasche. Die Arme! Er ahnte nicht, daß die mißtrauische Madame Harrisard gelegentlich seine Taschen revidierte. Madame Harrisard fand den Brief und machte ihrem Gatten einen solchen Krach, daß dieser vor Aufregung krank wurde und eine ganze Woche hindurch sein Geschäft geschlossen halten mußte. Nun hat er Frau Fourny auf 20 000 Frank Schadenersatz verklagt. Das Gericht sprach ihm 2000 Frank zu — für einen einfachen Liebesbrief ein bißchen zuviel. Madame Fourny ist jetzt von ihrer Liebe für allemal geheilt.

Rettung durch Bienen!

In Nieukerk an der deutsch-holländischen Grenze flüchteten mehrere von Zollbeamten verfolgte Schmuggler in eine Imkerei und warfen zur Abwehr der Verfolger 15 Bienenkörbe um. Die aufgeschreckten Bienenschwärme verhinderten die Ergreifung der Schmuggler.

Vermischte Notizen. In der Würzburger Infanteriekaserne wurde ein Reichswehrsoldat, der zu spät zurückkehrte und deshalb den Weg über den Zaun des Kasernenhofes wählte, von Posten angerufen und, da er auf den Anruf nicht antwortete, erschossen. — Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß nach Aufhören des Aschoregens der Eisenbahnverkehr in Argentinien wieder in normaler Weise aufgenommen worden ist. — Das Reichsgericht verurteilte den Reichswehrobergefreiten Gremmler aus Hannover zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, sowie den Arbeiter Gauweiler zu einer Festungshaftstrafe von zwei Jahren. Das Urteil erfolgte u. a. wegen gemeinschaftlicher Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Unterstützung einer kommunistischen staatsfeindlichen Verbindung und mit Vergehen gegen das Kriegsgeräte- und Schußwaffengesetz.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Das SA.-Verbot in den Jadestädten.

Die Notverordnung des Reichspräsidenten bezüglich des Verbots der nationalsozialistischen SA. und SS. wurde den Wilhelmshavener Polizeistellen am gestrigen Spätnachmittag amtlich bekannt und daher sofort das Erforderliche zu ihrer Durchführung veranlaßt. So schloß die Polizei das jadestädtische SA.-Heim, das bekanntlich in der früheren Kegelbahn des Hotels „Hof von Oldenburg" an der Ecke Friedrich-Ebert- und Deichstraße eingerichtet war. Die Einrichtungsgegenstände des Heimes wurden beschlagnahmt und abtransportiert. Ferner wurden bei mehreren SA.-Leuten, die Material in Verwaltung hatten, Haussuchungen vorgenommen und Material- und Ausrüstungsgegenstände beschlagnahmt. In Rüstringen war bis heute mittag noch nichts geschehen, da die oldenburgische Regierung saumseligerweise noch keine Anordnungen getroffen hat.

Für ein Rothe-Ehrenmal.

Um dem verstorbenen Obermusikmeister Richard Rothe ein Ehrenmal zu setzen, hat das Philharmonische Orchester eine Sammlung eingeleitet. Man hofft aus Freundeskreisen soviel Mittel zusammen zu bekommen, um den Plan verwirklichen zu können.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind SSW. 3, leicht bewölkt, See 1, Temperatur plus 4 Grad. Minsenersand: Wind SSW. 2, heiter, See ruhig, Temperatur plus 4 Grad. Wangerooge: Wind S. 2, leicht bewölkt, See 0, Temperatur plus 3,5 Grad. Voslapp: Wind SSW. 2, klar, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur plus 4 Grad. Arngast: Wind S. 2, klar, Hochwasser 3,65 Meter, Temperatur plus 5 Grad.

Vom Hafen.

Werftschlepper „Geeste" ist gestern nachmittag mit einem Prahm von Norderney zurückgekehrt. Ferner sind eingelaufen gestern nachmittag Motorschiff „Undine" mit Stückgut von Hamburg und heute vormittag Motorschiff „Johanne" mit Ladung für die Marinewerft von Hamburg. Motorschiff „Welf-Heinrich" ist gestern nachmittag mit Teilladung nach Bremen ausgelaufen. Dampftonnenleger „Mellum" ist heute vormittag in See gegangen.

Jadestädtische Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Heute abend „Juwelenraub". Lustspiel von Ladislaus Fodor. Beginn 8.15 Uhr.

Capitol-Lichtspiele. Ab heute der Lustspielschlager „Eine Nacht im Paradies". In den Hauptrollen Anny Ondra und Hermann Thimig. Dazu das interessante Beiprogramm.

Brikett-Verlosung im „Parkhaus". Heute und morgen nachmittag findet im „Parkhaus" die Veranstaltung der Kohlenhändler-Vereinigung statt, bei der ein „Spiel um Liebe" geboten und 50 Zentner Briketts gratis verlost werden.

Vortragsabend. Heute abend Vortrag von Pfarrer Sydow, Hannover, über „Die religiöse Führung des Kindes" im Raum der Christengemeinschaft, Kronprinzenstr. 22.

In Oldenburg noch keine SA.-Auflösung.

Im Freistaat Oldenburg war die Verordnung des Reiches über die Auflösung der nationalsozialistischen militärischen Einrichtungen bis heute mittag noch nicht durchgeführt. Auf Anfrage wird die Verzögerung damit begründet, daß Minister Dr. Driver noch nicht aus Berlin zurück sei und somit noch keine Anweisungen ergangen seien.

Ein Schüler — Todesopfer eines Schneesturmes.

Der schwere Schneesturm am Sonnabend, der in der Greizer Gegend großen Schaden anrichtete, hat leider auch ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Der Obertertianer Wilhelm Opitz, Sohn eines Oberlehrers aus Greiz-Irchwitz, war auf dem Wege zur Schule und benutzte dabei das Fahrrad. Der Schneesturm drängte ihn vom Fahrweg und schleuderte ihn gegen einen Telegraphenmast. Der junge Mann erlitt hierbei einen so schweren Schädelbruch, daß er bald darauf in der Wohnung eines Bekannten, die er noch mit Hilfe eines Schulkameraden aufsuchen konnte, verstarb.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Rüstringen-Wilhelmshaven. Versammlung aller Führer der 1. und 2. Kameradschaft am Freitag, dem 15. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (oberer Saal).

Musikkapelle. Nächsten Dienstag: Blasprobe. Konzert am 22. April fällt aus. Alle Programme und Handzettel zum Konzert zurückgeben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co., Rüstringen.

Gesamtverband

Wilhelmshaven-Rüstringen

Sonnabend, den 16. April 1932
abends 7.30 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Sitzungssaale des Gewerkschaftshauses.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, dem 15. April, nachmittags 4 Uhr, sollen im bzw. beim Auktionslokal des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentl meistbietend geg. Barzahlung versteigert werden:

1. 1 Schrank, 2 Spiegel, 2 Schaukästen, 1 Geldschrank, 1 Rollschrank, 1 Bücherschrank, 3 Schreibtische, 3 Kisten Bockwürste, 1 Staubsauger m. Zubehör, 5 Büfetts, 1 Sprechapparat mit 11 Platten, 50 Mistbeetfenster, 1 Radio mit Lautsprecher, 2 Motorräder, 2 Schnellwaagen, 1 Kredenz, 2 Grammophone (1 mit Schrank), 2 Standuhren, 2 Kühe, 1 Tresen mit Glaskast, 1 Regal, 1 Deckenbeleuchtung, 1 Lexikon, 1 Klavier, 3 Rollwagen, 1 Sofa mit Umbau, 2 Sessel, 1 Tisch, 1 Singer-Nähmaschine, 1 zweit Tresen, 1 Registrierkasse,
2. 2 Stühle, 1 Tresen mit Glaskasten, 1 Vorsatz, 1 Tresen, 1 Regal, 1 gr. Regal mit Schubtüren, 1 Schreibtisch, 1 Stahlleiter.

Die unter 2 genannt. Sachen werden bestimmt verkauft.

Clausen, Obergerichtsvollzieher.

Bücherei der Jadestädte e. V.

Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)

15 000 unterhaltende und belehrende Bücher. Benutzungszeiten u. Leisegebühren sind durch Aushang in der Bücherei bekanntgemacht

---

Möbel

weit unter Ladenpreis

über 50 Zimmer-Einrichtungen

Frehmeyer & Harms
Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.

Kirchliche Nachrichten.

Es werden hiermit die Arbeiten für die Instandsetzung der Friedhofsanlagen öffentlich ausgeschrieben. Angebotsunterlagen — nur für Gemeindeangehörige — für Bau- und Anstreicherarbeiten sowie für Herstellung von gärtnerischen Anlagen, sind gegen Erstattung von 0 50 RM in der I. Pastorei erhältlich und daselbst am 19. d. M., nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.

Notgemeinschaft der Jadestädte.

Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungrigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

COLOSSEUM

Wir bringen in **2 Sonder-Nachtvorstellungen** den Aufklärungsfilm

Die Geschlechtskrankheiten

Keine Frau und kein Mann versäume diesen Film!
Ein ärztlicher Vortrag wird von Herrn Dr. Kränz gehalten.
Achtung! Vorführung nur vor getrennten Geschlechtern gestattet.
Freitag, 15. April, abends 10.30 Uhr, nur für Frauen!
Sonnabend, 16. April, abds. 10.30 Uhr, nur für Männer!
Vorverkauf: Tägl. von 10—12 vormittags und von 4—9 nachm. a. d. Colosseum Kasse
Keine Trickzeichnungen!

Am Freitag, dem 15. April, abends 8 Uhr, im „Werftspeisehaus" öffentlicher Film-Abend. Zur Vorführung gelangt der russische Großfilm:

Menschenarsenal

Der Großfilm ist 2300 Meter lang. Außerdem Kultur-Beifilm und Musik.
Eintrittspreise 20, 30 und 40 Pfennig. Arbeiter-Bildungsausschuß.

Stellenangebot

Arbeitsfreudiger Herr findet vornehme u. **verdienstreiche Beschäftigung** d. **Alleinvertretung** zweier **bedeut. Konsumartikel. Unbed. sich. Erfolg!** Z. Durchf. ca. Mk. 200.— erf. Eilangeb. u. „Erfolg" hauptpostlagernd Altona/E.

Maurerpostengeselle gesucht. Offerten unter V. 5069 a. d. Exp. d. Bl.

Ia Existenz Allerorts zuverl. Pers. Ausk. u. Ant kostenl. **Bulkos-Industr. Trier O. 5.**

Perf. Hausschneiderin, d. a. Herren-Anz ausb., gesucht. Off. m Pr. u. V. 5081 a. d. Exp. d. Bl.

Stellengesuche

Ausgel. gewandt jg. Mädchen sucht Stellung (Kontor, Kasse Verkauf) **E. Maier,** Rüstringen, Schaardeich 2.

Junger Kontorist sucht Stellung Besitzt gute Kenntnisse in Maschinenschreiben, Stenographie, Buchführung sowie in allgem Kontorarbeiten Gefl. Angeb u V. 5035 a. d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Schlachthof
Freibank

Fleischverkauf
Donnerstag, nachmittags 3—5 Uhr
Sonnabend, vormittags 8—9 Uhr

Billig! Billig!
Fleisch-Verkauf
Jeden Freitag u. Sonnabend ab 8 Uhr morgens
Schweinefleisch . . 25—65
Rindfleisch . . . . . . 40—70
Neuhaus Gastwirtschaft Genossenschaftsstraße.

Billig. Fleischverkauf Werftstraße 1
Prima fettes Rindfleisch Pfd 60 Pf., Schweinefleisch diese Woche wieder billiger, Pfd 60 Pf., Kotelett und Kamm Pfd 70 Pf., Rind- u Schweinehack Pfd. 60 Pf. (stets frisch), fr. Knoblauchwurst 60 Pf. Um Irrtümer zu vermeiden, genau auf Hausnummer achten, **nur Werftstr. 1.**

Achtung! Achtung!
Billiger Fleischverkauf
Mitscherlichstr. 10

6 Buschrosen, Ia Qual., herrl. Farben . . . . 1 M
4 Tolhantarosen . . . 1 M
3 Kletterrosen . . . . . 1 M
Hochstämme 1 u. 1,50 M
Trauerrosen . . 2 u. 3 M
Riesenbl. Gladiolen
10 Zwiebeln . . 0,50 M
am Sonnabend auf dem Banter Markt Kreuzstr., und tägl. bei **W. Kuhn,** Grenzstr 32 Blumenh.

Stubengarnitur r. Plüsch, z. verk. **Oldenettel,** Dangastermoor.

Grammophon-Wert billig abzugeben. Off u. V. 5040 a. d. Exp. d. Bl.

Kauft deutsche Waren!
Spezialhandlung für **Wiesmoor-Früchte**
W. Thamling, Börsenstraße 31, Göker-str. 64, Eing Ulmenstr

Gterh. Kinderwagen für 6 M zu verkaufen. **Schröder,** Grenzstr. 38, II.

Kleines Milchgeschäft zu verkaufen Off unt. V. 5073 a. d. Exp d. Bl.

Festsitzende Glucke zu verkaufen. **Toben,** Grodenbatterie

Gut erh. Bettstellen mit Matratzen, **Vertiko, Kleiderschrank, Waschtisch, Tisch,** billig z. verkaufen. Börsenstr. 92, I l.

H.-Fahrrad z. verkauf. oder geg. Chaiselongue oder Sofa zu verk. Grenzstr. 57, p. r.

Geflügelzüchter! Weiße amer Leghorn. Zucht- u Schlachtt., Junghennen u. Hähne, sowie Bruteier und Eintagsküken billig abzugeben. Fredeborgstr. 3, p. l.

Gehrock-Anz. b. z verk., das. Küchenb. f Chaiselongue zu vert. Off. u V. 5090 a. d. Exp. d. Bl.

Küchen Schlafzimmer Speisezimmer billig, große Auswahl **Gebr. Trüper,** Weserstraße 18.

Zu kauf. gesucht

Gut erh. Hobelbank zu kaufen ges. Off. unt. V. 5027 a. d. Exp. d. Bl.

Gut erh. emaill. Küchenherd z. kauf ges. od geg. **Fahrrad** zu tausch. Off. u. V. 5038 a. d. Exp d. Bl.

Zu vermieten

Kl. Laden m. Neb.-Kam u. 1. Zimmer, passend f. Fleischverk., konkurrenzl. zum 1. 5. bill. zu verm. **Janßen,** Manteuffelstraße 13.

Möbl. Zimmer mit Küchenben. a. jg. Ehep (Marine) zu vermieten Zu erfr. i. d. Exp d. Bl.

Zu miet. gesucht

2räum. Wohnung v. Brautp. ges. Off. u V. 5036 a. d. Exp d. Bl.

Sep. möbl. Zimmer mit oder ohne Pension von ält. Herrn ges. Off. u. V. 5037 a d. Exp d. Bl.

Verschiedenes

Darlehen und Hypotheken-Gelder Zinsen 6 %, Ausz. 99 % in ca. 10-14 Tagen, keine Einz., durch **H. Harms,** Heselerfeld 105, Wittmund-Land.

Wissenschaftl. Handlesekunst Verggh., Gegenw., Zuk., schon viel eingetroffen. Nach 5 Uhr abends. Großer Erfolg. Margaretenstraße 9, II

Morgen Freitag $8^{1}/_{2}$ Uhr:
Reste-Preisskat
Schorsch Röhling, Nordseestraße (früher Alte Straße).

Blocks
für
Preis-Skat
zu haben bei
Paul Hug & Co.

Zwei Punkte

sind es die Sie stets beachten müssen: Gute Ware u. gute Zeitungsinserate. Für schlechte Ware ist die beste Zeitungsreklame wertlos, wie umgekehrt gute Ware ohne Zeitungsreklame nur wenige Käufer bringt. Bei schlechter nicht durchgreifender Zeitungsreklame ist für die beste Ware niemals der notwendige Massenabsatz zu erzielen. Inserieren Sie deshalb nur im **„Volksblatt"** Rüstring, Peterstr. 76

Büromöbel

Ideal- u. Erika-Schreibmaschinen
Astra- und Brunsviga-Rechenmaschinen
Großes Lager sämtl. Bürobedarfsartikel
JOHANN FOCKEN
Wilhelmshaven
Fernspr. 571 **Roonstr. 62**
Spezial-Reparaturwerkstatt für alle Büromaschinen

Asthma-Mittel

vielfach bewährt. Flasche 4,00 und 7,50 RM.
Ratsapotheke **Dr. Trappe.**

Warum
muß Deine Frau zu Firmen laufen

die aus Verkennung der Bedeutung Deiner Zeitung nicht bei uns inserieren? Ueberzeuge Du vor allem Deine Frau und Deine Kinder, daß der Inserent in Deiner Zeitung den Vorrang haben muß gegenüber denen, die nur anderen Tageszeitungen Anzeigen zuführen!"

WILLE bietet an

$2^{1}/_{2}$ Pfd. Blasenschmalz	1,00 M
3 Pakete à 1 Pfd. Tafelmargarine	1,00 M
3 Pakete à 1 Pfd Talg	1,00 M
3 Tafeln à 1 Pfd. Kokosfett	1,00 M
2 Pakete à 1 Pfd. Flomenschmalz	1,00 M

1000 Pakete à 2 Pfd.

Inhalt: 1 Pfd Ia. harte Plockwurst, 1 Pfd fetten Speck, zusammen: **1,50 RM.**

Ganz frische Landeier!

10 Stück	55 ₰
1 Pfd. feinsten Tilsiter, vollfett	78 ₰
1 Pfd feinsten Edamer, vollfett	78 ₰
1 Pfd. dänischen Schweizer	66 ₰
1 Dose 1 Pfd. Kochkäse	48 ₰
1 Kiste, 20 Stück Harzer, reif	38 ₰
1 Pfd. Stangen Limburger	50 ₰

Eine außerordentlich billige und nahrhafte Mahlzeit:

1 Pfd. Nudeln: Hausmacher, Hörnchen, Figuren, Makkaroni	42 ₰
1 Pfd. allerf. Mischobst	48 ₰
für	90 ₰

Junge Brechbohnen

fadenlose Saat!

1-kg-Dose	52 ₰
2 Dosen	100 ₰

Junge Brechbohnen I.

Ausnahmepreis!

1-kg-Dose	58 ₰
2 Dosen	110 ₰

Leipziger Allerlei

1-kg-Dose	72 ₰
2 Dosen	140 ₰

Gemüse-Erbsen und Karotten

1 Dose 1 kg Gemüse-Erbsen	63 ₰
1 Dose, 1 kg gew Karotten	32 ₰
2 kg zusammen	88 ₰

Kompott

1 Dose, 1 kg Apfelmus	60 ₰
1 Dose, 1 kg Kürbis	50 ₰
1 Dose, 1 kg Erdbeeren	110 ₰

Nur bis Sonnabend

1 Pfund feinsten Kakao, $^{1}/_{2}$ Pfund feinste Waffeln zusammen . . . . **1,00 RM.**

Ronning-Kaffee

Morgen mittag duftend frisch!

Allerfeinste Speisekartoffeln

10 Pfd.	48 ₰

Kinderwagen neue Modelle 1932 besonders preiswert
HEINRICH SCHOLTE, Grenzstr. 15

Verdingung.

Die Tischler-, Klempner-, Dachdecker- u. Lichtinstallations-Arbeiten einer Häusergruppe von 18 Wohnungen für die Wilhelmshavener Spar- u. Baugesellschaft sollen öffentlich ausgeschrieben werden. Unterlagen sind beim Unterzeichneten für 50 Pf. erhältlich. Abgabetermin Donnerstag, den 21. April.

E. Peters, Architekt
B. D. A.

Landesbibliothek Oldenburg

Die

Deutschen Lichtspiele

bekannt und beliebt durch die sorgsame und geschmackvolle Auswahl ihrer Programme und durch die einwandfreie Tonübertragung, sind ein Begriff für das filmliebende Publikum geworden. Sie brachten als einzigstes Theater Norddeutschlands bereits im April 192 den ersten Lichtonfilm zu Gehör. Unsere Tradition, stets das Neuste und Originellste zu bieten, hat uns veranlaßt, ab

Freitag

ein Programm zusammenzustellen, welches wiederum

ganz einzigartig

und nicht zu überbieten ist.

Ohne jede Preiserhöhung bieten wir Ihnen:

Heinz Rühmann / Dolly Haas
Ernst Verebes
in dem großen Lachschlager

Es wird schon wieder besser

Ein Ufa-Film — was wäre da noch groß zu sagen? Jedenfalls lachen Sie Freudentränen!
Sehr gesund in dieser miesen Zeit!

Dann die große Ueberraschung

Die beliebten **Deutschen Lichtspiele** sind nun mal so, sie bringen immer

Mal was andres

Das ist der sogenannte
Gehorchende Tonfilm
Sie können machen, was Sie wollen,
dieser Film gehorcht!
Das Publikum selbst kann aus sich heraus den Gang der Handlung bestimmen!
Ein einziger Zuruf! —
und der Film gehorcht!
Das Originellste seit 1927
(weiter wird nichts verraten!)

Und schließlich:

Dann schon lieber Lebertran!

Ein Sketsch — zum Totlachen

Jugendliche haben Zutritt und zahlen werktags bis 6.30 Uhr halbe Preise

Natürlich nur

DEUTSCHE

Lichtspiele

Das Theater des guten Geschmacks

Arbeiter-Bildungsausschuss

Kinderfilme!

Sonntag, 17. April, nachm. 3 Uhr, zeigen wir im Werftspeisehaus:

„Der kleine Muck" u. „Kinder-Zirkus"

Eintritt 20 Pf. für jedes Kind.

Der Ueberschuß ist für die Arbeiter-Wohlfahrt und für die Kinderfreunde.

Karten im Vorverkauf lösen!
Zu haben: Buchhandlung, Marktstraße 46, SPD.-Büro, Peterstraße 76, Kinderfreunde- und Arbeiter - Wohlfahrt - Funktionäre.

Freier Turn- und Sportverein Schaar

Einladung zum

FRÜHLINGSFEST

mit turnerischen Einlagen
am Sonnabend, dem 16. April 1932, im „Elysium"
Freunde und Könner des Vereins sind herzlich willkommen
Eintrittspreise im Vorverkauf: Herren 40 ₰, Damen 20 ₰ — Anfang 8 Uhr — Tanz frei

---

Wilhelmshavener

Konservatorium der Musik

Inh.: Musikdirektor Otto Niehuß
Hindenburgstr. 15 — Fernspr. 98

Schule für Musik, Sprache und Bewegung

Direktion: Musikdir. Otto Niehuß und Dr. Fritz Uhlenbruch

Abtl. Musik: Unterricht in allen Fächern der Musik von den ersten Anfängen bis zur künstlerischen Reife. Ausbildung für den Musiklehrerberuf und Orchestermusiker.

Abtl. Sprache: Stimmbildung, Deklamation, Rede, Heil-Phonetik.

Abtl. Bewegung: Gymnastik (Bode), Sprechbewegung.

Einzelunterricht — Kurse.
Aufnahme jederzeit — Mässige Honorare
Auskunft im Sekretariat.

Unterhaltungsklub „Frohsinn und Scherz"

Sonnabend, den 16. April, im Kolpinghaus

Theaterabend

Die Nacht der Kathrin Stirnhausner

Volksstück in einem Vorspiel und drei Aufzügen von Fr. Renker.

Nach der Aufführung: BALL!

Kassenöffnung 7.30 Uhr — Anfang 8 Uhr
Eintrittsprogramm: im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf.
Vorverkauf: Gemüsehandlung H. Herbers, Wilhelmshavener Str.; P. Dutke, Siebethsburger Heim; Gemüsehdlg. M. Janßen, Ecke Rüstr. u. Mitscherlichstr.; Kolonialw.-Hdlg. M. Stäps, Friederikenstr. u. im Kolpinghaus.

Kurparkhaus

Sonnabend, 16. April, 8½ Uhr
Sonntag, 17. April, 8 Uhr

Hier können Familien Kaffee kochen

Es wirken mit:
1 Ansager und Humorist: Paul Lindemann
1 Münchener Komiker: Hans Mathes
1 hoch- u. plattd. Komiker: Albert Hammer
1 Humorist u. Typendarsteller: Willy Robert
2 Hamburger Jungs: Jan und Hein
Ferner:
die **Ricardos**, d. internationale Tanzpaar
Charlotte Bern, die einzige Bauchrednerin der Welt
Cellar, der Expreß-Magier
Carl Tralow, der Operetten-Tenor
Heinz Trippe mit seinen 9 Jazzern

Anschliessend: Gesellschaftstanz

Eintritt 80 Pf., Garderobe 20 Pf.
Saalöffnung 1 Stunde vorher.
Vorverkauf in allen Stadtgebieten. Warten Sie nicht, bis sämtliche Karten verkauft sind.

Sonntag nachmittag 3 Uhr

„Nachmittag"

mit dem ungekürzten Programm

Sonder-Vorstellung
für Werftangehörige im Lohnverhältnis, Renten- u. Unterstützungsempfänger

Getränkeabgabe erfolgt nicht.
Eintritt 30 Pf. (Garderobe 20 Pf.)
Vorverkauf nur im Verkaufspavillon Werfttor I und im Zigarrengeschäft Busse, Bismarckstraße.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Große Gratis-Verlosung:

10x3 Zentner Union-Briketts
und
10x2 Zentner Union-Briketts

frei ins Haus geliefert!

Am Donnerstag, dem 14. April 1932
Am Freitag, dem 15. April 1932
nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr

ist in Wilhelmshaven

im „Kur-Parkhaus"

Ein neues Spiel um Liebe und Magen

Susi und der Hagestolz

Personen:
Die schlaue Susi . . . . . .
Der kluge Professor . . . . . .

Hinterher Proben von Susis Kochkunst.

In jeder Vorführung die große Gratisverlosung.

Jedermann ist herzlichst eingeladen!

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt!

Vereinigung der Kohlenhändler von Wilhelmshaven-Rüstringen und Umg.

Bürgerlicher Frauenbund. Hausfrauen-Verein.

Wir eröffneten

am 11. April 1932 in Himmelreich

eine Malerei

Indem wir gute und preiswerte Arbeiten jederzeit zusichern, bitten wir um gütige Unterstützung unseres jungen Unternehmens. Hochachtungsvoll

Schüler & Carsten

Auto-Anruf 1402

Wilhelmshavener Str. 41

Umpreßhüte und Umarbeitung

liefert schnell und billig
Freudenthal,
Wilhelmshav. Str. 72.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes danken wir herzlichst.

Fritz Janßen u. Frau
geb. Claaßen.
Accum, d. 13. 4. 32.

Kennen Sie das sprechende Druckwerk? Werben Sie mit ihm? Oder arbeiten Sie noch mit veralteten Drucksachen, deren Ende immer noch der gefräßige Papierkorb sein wird? Lernen Sie das „sprechende Druckwerk" kennen! — — Verlangen Sie Muster der von uns ausgeführten Arbeiten, die wir erfolgreichen Kaufleuten und Gewerbetreibenden lieferten. — — Fort mit den kaum mittelmäßigen Drucken sog. „Auch"-Buchdrucker, die ihren Zweck völlig verfehlen! Wir fertigen Ihnen Drucke an, die leben, werben und verkaufen!

Paul Hug & Co.

Buchdruckerei u. Verlag, Peterstraße 76, Fernruf 58 u. 109

Oldenburgischer OBST-EDELMOST

Gesund erfrischend alkoholfrei

Fordern Sie bitte

in besseren Gaststätten und Lebensmittelhandlungen den vorzüglichen ärztlich empfohlenen

Obst-Edelmost
aus der Gärtnerei
Kraatz, Rastede
Näh. Auskunft, Werbeschriften, Preislisten u. ständiges Lager bei
Wilhelm Griem, Marktstr. 33
u. Carl Pilling, Kaiserstr. 22

Fahrräder

kauft man in bester Qualität zu niedrigsten Preisen und bequemster Ratenzahlung beim Fachmann

Adolf Eden

Mechanikermstr., Börsenstr. 62

Reparaturen und Ersatzteile gut und äußerst billig.

Lose für die neue Staatslotterie **Berndt**

Lotterie-Einnahme, Königstr
Zig. Geschäft **Halter**, Roonstr. 24
Zig. Geschäft **Post**, Göker, Ecke Peterstraße

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme anläßlich der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank.

Joseph Reckers und Sohn.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15 Heute und morgen **8.15**

Juwelenraub

In den Hauptrollen: Nada Obereigner und Robert Hellwig

3.30 Sonntag, 17. April, nachm. **3.30**
Einheitspreise 0.50 und 1.00 Mk.

Die zärtlichen Verwandten.

7.30 Sonntag, 17. April, abends **7.30**

Im weißen Rößl

Karten von 85 Pf. an.

Landesbibliothek Oldenburg